



# Äscher Rundbrief



Folge 5

Mai 2009

61. Jahrgang



Das Wetter zeigte sich bei der diesjährigen Neuberger Bittlings-Kirwa von der allerbesten Seite und so entstand nach dem Festgottesdienst das obenstehende Gruppenfoto, auf dem von links nach rechts zu sehen sind:

Superintendent Bartsch aus Plauen, der die Festpredigt hielt, Pfarrer Pavel Kucera, Äsch, Bürgermeister a. D. unserer Patenstadt Rehau Edgar Pöpel, Diakon Hubert Freiburger aus Schönwald, Frau Pastorin Helga Rueß-Alberti, Bielefeld, der Vorsitzende des Heimatverbandes des Kreises Äsch Horst Adler, Hermann Heinrich aus Krugsreuth, General a. D. Leopold Chalupa, Wilhelm Jäger, Hof, Michael Abraham, Erster Bürgermeister der Patenstadt Rehau. Im Hintergrund die Musiker des Posaunenchores Bad Elster.

## Neuberger „Bittlingskirwa“:

### Ein Fest, das kaum Wünsche übrig ließ

Natürlich ist beim Neuberger Kirchweihfest im zeitigen Frühjahr die Wetterlage immer ein besonderes Problem. So konnte man in vergangenen Jahren oft nicht so ganz damit zufrieden sein und es bereitete den Organisatoren meist schon einige schlaflose Nächte darüber, ob a) genügend Gäste kommen werden und b) ob es in der Kirche nicht etwas zu kalt sein wird.

Nicht so am 25. und 26. April 2009, wo tagelang schon Kaiser-Wetter herrschte und man sich eigentlich nicht vorstellen konnte, dass die schönen Frühlingstage je einmal wieder zu Ende gehen werden. Und so brauchte man sich auch über die Zahl der Teilnehmer nicht zu sorgen.

Eine große Schar fand sich am Samstag in aller Morgenfrühe schon ein, um an der Wanderung durch das Neuberger Burg- und Schlossgelände zum „Roten Meer“ und der „Blauen Adria“ —

wie die beiden, früheren allseits bekannten Schwimmbäder in Krugsreuth und Neberg im Volksmund genannt wurden, teilzunehmen.



Im Burg- und Schlossgelände lässt die Ausforstung von Bäumen und Sträuchern durch die Gemeindeverwaltung nunmehr die ganze Romantik an den Ruinen der alten Schlösser Unterteil und Oberteil mit den vor einigen

Jahren erst ausgegrabenen und restaurierten Grundmauern der früheren Schloßbrauerei mit dem mehr als 800 Jahre alten Turm im Hintergrund, wieder klar hervortreten.



Nach dem felsenumsäumten Weg durch den Elm wälzte sich die Kolonne der „Kirwa-Wanderer“ weit auseinandergezogen im Tal der Äsch der Elster entgegen. Auf schmalen Stegen wurde die Äsch überschritten, die sich hier schon zu einem ansprechenden Flüsschen mit ganz sauberem Wasser entwickelt hat. Dem Schreiber dieser Zeilen ist es eine besondere Freude, dass der weitere, schmale — bisher nicht gefahrlose — Steg über die schon mit der Äsch vereinigten Elster mit einigen Baumstämmen und Geländer in einfachster aber sehr naturbelassener Art durch die Stadt Äsch zu einem gefahrlosen Übergang extra für diese Wanderung erweitert wurde.

Nach kurzer Rast im frischen Grün der frühlinghaften Landschaft geht die Wanderung weiter in das Tal des Ottenbaches — des Neuberger Baches — dorthin wo einst die Teichmühle stand.

Vorbei an den Baulichkeiten der damaligen Weberei und Appreturanstalt Adler & Nickerl, die früher den meisten Ortseinwohnern von Neberg und Umgebung zu Brot und Arbeit verhalfen, erreichten die Wanderer das frühere Neuberger Schwimmbad.

Doch der schönste Teil der Wanderung schließt sich an, am Weg vom damaligen Schäferhaus über'n „Hanickel“ ins vertraute Dorf zurück mit dem weiten Blick auf die sanften Höhenzüge von Pfefferleithe, Wachtberg, Leithen und des Hainberges, die den Wanderern an diesem wunderbaren Frühlingstag in — je nach Entfernung — unterschiedlichen Grün- und Blautönen erscheinen.

Wen wunderts, wenn nach der Zweieinhalb-Stunden Tour den Teilneh-

mern der Wanderung das anschließende Mittagessen im alten Pfarrhaus gleich am Ortseingang sehr „wohl bekommt“.

Am Nachmittag lud die Neuberger Kirche zum Chorkonzert ein, ausgeführt von dem wohl schon den meisten bekannten Chorus Egrensis aus Asch unter der Leitung von Frau Beneschova. Das dreigeteilte Programm begann mit tschechischen und slowakischen Volksliedern, meist sehr temperamentvoll und die Gäste mitreißend vorge tragen, wie es der tschechischen Gemütsart entspricht. In der, den Sängern gewährten Pause, stellte sich der neue Bürgermeister von Podhradí, Herr Josef Smolka, vor. In seiner Begrüßung der Gäste ging der Bürgermeister auch auf die Pläne der Gemeindeverwaltung ein, das bisherige Kirchweihfest künftig zu einem „Schloss- und Turmfest“ zu erweitern, um es in wachsender Zusammenarbeit mit der Gemeinde Regnitzlosau für den grenzüberschreitenden Tourismus interessant zu machen.

Der zweite Teil des Konzerts befasste sich mit getragener, kirchlicher Musik aus verschiedenen Ländern, darunter auch einige bekannte Melodien in deutscher Sprache, teilweise von Solisten vorgetragen, die in der gut besetzten Kirche mit viel Beifall aufgenommen wurden.



In einer abermaligen Sängerpause hielt unser Neuberger Landsmann Leopold Chalupa seine kurze Festansprache. Der General a. D. bedankte sich zunächst namens aller früheren Neuberger Einwohner für das Willkommen in der alten Heimat, die unsererseits ebenso herzliche Grüße überbracht werden. Dem neuen Bürgermeister wünscht er Kraft und Erfolg für das neue Amt als „Chef von Podhradí“ und sprach ihm seinen Dank für die Fort-

setzung der Tradition für die Neuberger Kirchweih aus. In diesem Dank sind all seine Amtsvorgänger eingeschlossen, die diese Veranstaltung unterstützen.

Er begrüßte die geplante Erweiterung des Festes im Vertrauen darauf, dass der ursprüngliche Charakter unseres Kirchweihfestes erhalten bleibt und in der Programmgestaltung mit Festgottesdienst, Konzerten, Ausstellungen oder Wanderungen auch weiterhin zum Ausdruck kommt.

Sein Dank galt auch dem Vorsitzenden des Heimatverbandes Asch, Herrn Horst Adler, für die landsmannschaftliche Betreuung durch den Heimatverband und ganz besonders für die Erhaltung des „Ascher Rundbriefes“.

Und ein besonderes Dankeschön gebühre dem Bürgermeister der Ascher Patenstadt Rehau, Herrn Michael Abraham, der wie sein Vorgänger Herr Edgar Pöpel unsere Neuberger Kirchweih weiterhin uneingeschränkt unterstützt.

Auf den näheren Sinn der gemeinsamen Veranstaltung eingehend, betonte er die Wichtigkeit, dass frühere und jetzige Einwohner von Neuberger/Podhradí damit erneut ein Zeichen der Verständigung und Versöhnung und des friedlichen Neben- und Miteinanders setzen, in einer Zeit, in der noch immer Hass, Terror und Krieg in vielen Teilen unserer Welt herrschen und andere Probleme, insbesondere die Finanz- und Wirtschaftskrise, vielen Menschen große Sorgen bereiten.

Für diesen gemeinsamen Weg in eine bessere Zukunft bleibt deshalb auch unsere Neuberger Kirchweih ein kleiner, aber wichtiger Beitrag auf der Ebene der Menschen, welche letztlich für den Erfolg all dieser Bemühungen ausschlaggebend ist.

Am Ende seiner Ansprache bedankte sich Herr Chalupa noch ganz herzlich bei dem Hausherrn, Pfarrer Kucera, für die ständige fürsorgliche Betreuung dieses historischen Gotteshauses, gemeinsam mit seinen treuen Helfern, den Herren Heinrich senior und junior. Als besonderes Zeichen unserer Dankbarkeit für sein langjähriges Engagement und segensreiches Wirken überreichte er Herrn Pfarrer Kucera einen Scheck über 1000 Euro aus den eingegangenen Spenden zur Erhaltung dieses Gotteshauses, mit dem Hinweis,

dass die Zahl ehemaliger Einwohner, die Spendenbereitschaft zeigen, leider immer weniger wird.

Im dritten und letzten Teil des Konzerts kamen Gospels und andere international beliebte Hits — man kann sie auch „Ohrwürmer“ nennen — zum Vortrag. Für die Soloeinlagen der Chorleiterin gab es besonders starken Applaus und vielen ging es wahrscheinlich so wie dem Schreiber dieser Zeilen: Am Ende des Konzerts war es fast zu schön, um aufzuhören.

Der Rest des Tages gehörte dem Festzelt — nein stimmt nicht — der Bank außerhalb des Zelttes, auf der alle „Alt-Neuberger“ bei warmer Abendsonne beieinander saßen.

Am Sonntagmorgen lud die einzig verbliebene Kirchenglocke zum Festgottesdienst ein. In dem wieder gut besetzten Gotteshaus stellten sich zunächst die beteiligten Geistlichen vor. Der Ortspfarrer Herr Kucera leitete den Gottesdienst und fungierte als Dolmetscher seiner deutschen Kollegen. Ihm standen zur Seite Frau Pfarrerin Alberti-Rues, die sich als Tochter von Herrn Gustav Alberti vorstellte, der bis 1935 sein erstes Kirchenamt in diesem Gotteshaus ausübte. Als Vertreter der katholischen Kirche war wieder Herr Diakon Freiburger aus Schönwald beteiligt. Für die Festpredigt konnte in diesem Jahr der Superintendent Herr Bartsch aus Plauen gewonnen werden. Im Gotteshaus „Zum Guten Hirten“ wählte er als Thema seiner Predigt aus dem Johannes-Evangelium die Legende vom Guten Hirten, der seine Schafe kennt, die seiner Stimme folgen und der auch sein Leben gibt für seine Schafe. Musikalisch wurde der Gottesdienst wieder unterlegt vom Bläserchor aus Bad Elster. Die Kirchenlieder wurden gleichzeitig in beiden Sprachen gesungen, begleitet von Orgel und Bläsergruppe. Als Solosängerin brachte wieder die Tochter des Orts Pfarrers Magdalena Kucera in ihrer feinen, zarten Sopranstimme ein tschechisches Lied zum Vortrag. Ergreifend das in beiden Sprachen gleichzeitig gesprochene „Vater Unser“, das sich erst im letzten Wort „Amen“ mit der anderen Sprache wieder vereinigte.

Der Verfasser dieses Berichtes feierte am Kirchweih-Sonntag bei guter Gesundheit seinen 83. Geburtstag. Da er auch an der Organisation des Kirchweihfestes beteiligt war, gratulierte Herr Pfarrer Kucera innerhalb des Gottesdienstes mit der Übergabe von Blumen und eines heimatlichen Bildbandes. Ich möchte mich bei dieser Gelegenheit dafür herzlich bedanken.

Nach dem Gottesdienst erfreute der Bläserchor vor der Kirche die Besucher mit frischen Frühlingsweisen, die zum Mitsingen anregten.

Wieder an früherer Stelle im Obergeschoß der Neuberger Gaststätte am Zeltplatz, gab die Gemeindeverwaltung am Nachmittag ihren schon zur Tradition gewordenen Empfang für gelade-

## Zitat

„Flucht und Vertreibung sind eine scheinbar unendliche Geschichte. Sie handelt nicht nur von der Vergangenheit, sondern auch von der Gegenwart. Sie hat weder im 20. Jahrhundert begonnen, noch ist sie damals zu Ende gegangen. Wer seine schreckliche Vergangenheit nicht in die Zukunft verlängern will, muss die Lektionen der Geschichte lernen; soweit sich überhaupt über Generationen hinweg Erfahrungen vermitteln und Einsichten in Veränderungen umsetzen lassen.“

Norbert Lammert, Präsident des Deutschen Bundestages, zitiert aus dem Vorwort des Begleitbandes zur Ausstellung des BdV (Bund der Vertriebenen) „Erzwungene Wege“ – Flucht und Vertreibung im Europa des 20. Jahrhunderts.

ne Gäste — insbesondere Bürgermeister und leitende Personen aus Institutionen — von beiderseits der Grenze. In kurzen Ansprachen wurde das stets wachsende gute Verhältnis zwischen den früheren und den heutigen Bewohnern und deren politischen Organe vom Neuberger Bürgermeister Smolka, dem Rehauer Bürgermeister Abraham und von General a. D. Cha-

lupa lobenswert erwähnt.

Nach dem Mittagessen trachteten die Teilnehmer nach draußen, wo unterdessen wieder Tische und Bänke aus dem Festzelt ins Freie gebracht wurden, um das köstliche Frühlingswetter bis zum Ausklang des Kirchweihfestes zu genießen. Und ich glaube, dass mir viele Besucher zustimmen werden in der Feststellung:

**Schej wars wieder amal dahaim bei der Neibercha Bittlingskirwa**

*Willi Jäger.*

## **Aufruf zum Sudetendeutschen Tag in Augsburg**

Der Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Franz Pany, ruft zusammen mit dem Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Bernd Posselt, zur Teilnahme am großen Pfingsttreffen der Volksgruppe in Augsburg auf:

Dieser 60. Sudetendeutsche Tag ist ein besonderer in der Geschichte unserer Volksgruppe. Dank der treuen Verbindung der Landsleute zur Heimat und der unermüdlichen Arbeit vieler Amtsträger in den Gebiets- und Heimatgliederungen, in unseren Verbänden und Vereinen, ist es in den vergangenen Jahrzehnten – 59 Jahre lang – gelungen, unsere Volksgruppe zusammen- und lebendig zu halten. Dieser 60. Sudetendeutsche Tag soll wiederum beweisen, dass unsere Gemeinschaft auch in der Vertreibung weiter existiert und wir auch in Zukunft unsere Anliegen zur Geltung bringen werden.

Es ergeht deshalb noch einmal die herzliche Einladung an alle Landsleute, nach Augsburg zu kommen und das vielfältige Veranstaltungsangebot zu nutzen.

★

Es wird außerdem darum gebeten, bei der bevorstehenden

### **Wahl des Europäischen Parlamentes**

am 7. Juni 2009 vom Wahlrecht Gebrauch zu machen. Mit der Wahl unseres Sprechers Bernd Posselt ist sichergestellt, dass wir auch weiterhin einen Fürsprecher für unser Heimat- und Volksgruppenrecht im Europaparlament haben werden.

## **„A weng woos va daheum“**

*von Richard Heinrich, Selb-  
Plössberg*

*Trotz Wegfall der Kontrollen an den Grenzen Kriminalität nicht gestiegen*

Bei einem Treffen der Polizeidienststellen aus der Oberpfalz und dem Egerland in Eger, berichtet der Weimarer Polizeichef Josef Wittmann, dass sich die Kriminalität im Grenzgebiet erfreulicherweise verringert habe. Dies führte er vor allem auf die verstärkte „Schleierfahndung“ im Grenzgebiet zurück.

Es wird ja laufend auf Straßen und auch in den Zügen von zivilen und uniformierten Beamten kontrolliert und dies sei sehr erfolgreich bisher gewesen.

Es geht dabei hauptsächlich um die Suche nach Drogen, Waffen, verbotenen Gegenständen und auch um

Schmuggel von Zigaretten und anderen Waren, die über die erlaubte Menge hinausgehen. Aber auch um Bekämpfung der organisierten Kriminalität, Schleusung und unerlaubter Einreise von Personen aus den Ostländern und Asien. Hoffentlich bleibt dies auch in Zukunft so.

★

*Karlsbader Porzellanfabriken finden neue Investoren*

Die Karlsbader Porzellanfabrik, die ja auch in Insolvenz ging, ist von der Pilsner Gesellschaft „Hengis“ übernommen worden. Diese erst im Jahre 2007 gegründete Gesellschaft soll auch an der Übernahme der Porzellanfabriken in Neurohlau, Lessau und Klösterle interessiert sein.

Die Kodauer Porzellanfabrik soll im Besitz einer tschechisch-vietnamesischen Gesellschaft namens „Epiag“ seit Kurzem sein. Kodau stellte ja bekannt-

lich schönes rosa Porzellan her.

Die Karlsbader Porzellanfirma soll angeblich mit 52 Millionen Euro verschuldet sein und die Mitarbeiter haben seit Dezember keinen Lohn erhalten.

(Es ist ja verständlich, dass der Porzellankauf überall rückläufig ist, da doch die heutige jüngere Gesellschaft nicht mehr so großen Wert auf schönes teures Porzellan legt. Es wird doch nur noch das Nötigste angeschafft, weil doch das Geld für so viele andere Dinge gebraucht wird, die es früher nicht gab. Die Lebensgewohnheiten heute sind halt anders geworden).

Aber auch bei uns ist die Zukunft der Selber Firma Rosenthal noch ungewiss. Die Übernahme durch die italienische Firma Sambonet ist noch nicht fest.

★

*Beschwerde über die Autofahrer*

Die Bewohner der nach Asch eingemeindeten Dörfer Krugsreuth und Grün klagen jetzt über das rücksichtslose Verhalten der vor allem deutschen Autofahrer durch die Orte, seit die Straße nach Bad Elster für den Verkehr freigegeben ist. Das war ja voraussehbar. Auch wünschen sie sich von Seiten der Stadt Asch mehr Unterstützung in finanzieller Hinsicht. Sie wollen natürlich, dass für ihre Ortschaften mehr getan wird. Das ist wegen der knappen Finanzmittel der Stadt auch nicht so leicht. (Welche Stadt oder Gemeinde bräuchte nicht mehr Geld? Das ist doch bei uns genauso).

★

*Mineralquelle in Grün renoviert und eingeweiht*

Die Mineralquelle in Grün wurde etwas renoviert, vor allem erhielt sie außen einen neuen Anstrich und auch innen erhielt sie ein besseres Aussehen. Aus diesem Anlass fand am 24. April eine Einweihungsfeier (?) statt, zu der der Erzbischof der orthodoxen Kirche aus Prag extra gekommen war. Verstehe ich allerdings nicht wieso, da es doch in Asch auch Pfarrer gibt. Im Anschluss sollte auch ein orthodoxer Gottesdienst bei der zwischen Niederreuth und Oberreuth vor zwei Jahren erbauten kleinen Kapelle stattfinden. Es wäre auch einmal wünschenswert, wenn seitens der Stadt Asch die Mineralquelle (Sailinghaisl) in Niederreuth renoviert würde. In den Prospekten für Tourismus und Wandern wird ja auch immer die Quelle erwähnt und damit Werbung gemacht, dazu müsste sie dann auch ein entsprechendes Aussehen bekommen.

★

*Bauarbeiten am Niklasberg in Asch im vollen Gange*

Bei einer Fahrt durch Asch konnte ich feststellen, dass die Bauarbeiten zur Sanierung des Niklasberges schon voll im Gang sind. Wie berichtet soll ja dieser Teil von Asch heuer saniert werden. Dazu bekommt die Stadt Mittel aus den EU-Programmen.

### **BERICHTIGUNG**

In dem Bericht „Ascher Heimatstuben bald in neuem Glanz“, Seite 51 ist die Telefonnummer des Ascher Heimatmuseums falsch angegeben. Die richtige Nummer ist: 09283 / 89 85 60

Inzwischen sind alle Exponate wohl verpackt und werden im Dachgeschoß gelagert, bis die Umbaumaßnahmen ausgeführt sind. Wie bereits berichtet, wird nicht nur die Inneneinrichtung erneuert und modernisiert, sondern auch der Eingangsbereich baulich umgestaltet. Die Arbeiten sollen noch in diesem Jahr beendet sein.

## Denksteine im Elstertal (XIII)

von Prof. Dr. Herbert Braun

*Mit der Betrachtung des Wernersreuther Schlosses und seiner Nebengebäude verabschiedet sich der Wanderer vom Laub-Bühel (V. Teil).*

### Ab 1600 — Das Schloss

Am Fuße des Laub-Bühels stand das Wernersreuther „Schloss“ (mundartlich „Schluß“, von Chronisten auch „Schäferei“ genannt). Es war (nur) ein Außenposten, also „Vorwerk“, der Schönbacher Linie der Grafen Zedtwitz, die selber hier niemals Wohnung nahmen.

Schon die Neuberger Grafen müssen — nach Roglers Ansicht — hier einen „Fronhof“ zu Füßen der längst geschleiften Steinburg errichtet haben; als sie 1413 an die Zedtwitze verkaufen mussten, bauten diese ihn schlossartig aus. Davon wurde um 1620 eine schemenhafte Abbildung gedruckt:



*Auf der „ältesten Landkarte des Ascher Bezirkes“ (Alberti I, 291) aus der Zeit um 1620 sind die Ortschaften durch ihre charakteristischen Bauwerke (flüchtig) skizziert — so auch der Vorläufer des Wernersreuther Schlosses (Vergrößerung).*

Der endgültige Schlossbau ist erst um 1700 entstanden. Seit 1650 wollten alle Grafen neue, prunkvolle Schlösser haben — in Nachahmung des „absolutistischen“ französischen Sonnenkönigs Ludwig XIV. (1643-1715), der nach seinem Wahlspruch „Der Staat bin ich“ Risensummen in seine Residenz von Versailles steckte.

Zwar standen den Zedtwitzen viel geringere Mittel (aus Papiermühlen und Braurechten) zur Verfügung, doch flossen stärker denn je die Einkünfte aus Bauernschweiß: Hand- und Spanndienste, Flachs und Hühner, Käsegeld und Haferzehnt, Spinnfron und Erbsteuer, Eier-, Michaelis- und Martinszins, wie aus einer Aufstellung des „Gesamtaufkommens um 1690“ (Alberti II, 198) hervorgeht: „Die Kosten des verschwenderischen Aufwandes trugen die Untertanen, die doch gerade in den Jahren nach der schweren (Dreißigjährigen) Kriegszeit (1618-1648) der Scho-nung bedurft hätten...“

Um 1650 wurde der Schönbacher Gutshof durch brandstiftende Zigeuner eingeeäschert, und sogleich erbaute sich Hans Georg von Zedtwitz auf der Brandstelle sein neues Schloss. Da

klagten die Bauern in einer Eingabe an den Kaiser, dass sie „zu dem neuen Bau in Schönbach alle Bedürfnisse, wie Steine, Kalk, Sand, Bauholz, Bretter und Schindeln“, ja sogar „Kachelöfen aus Hof“ zufahren mussten (Alberti II, 110).

Von einem vorübergehenden Umzug nach Wernersreuth als „Notquartier“ verlautet nichts — ein Zeichen, dass dort um diese Zeit noch kein Neubau bestand.

Der Schönbacher hinterließ bei seinem Tod 1667 drei unmündige Söhne, so dass auch für die nächste Zeit in Wernersreuth nicht gebaut werden sein kann. Erst als die drei Söhne um 1690 herum heirateten, musste für zwei „ein adeliger Wohnsitz geschaffen werden“, denn „bishero war nur in Schönbach ein brauchbares Schloss vorhanden“ (Alberti II, 195).

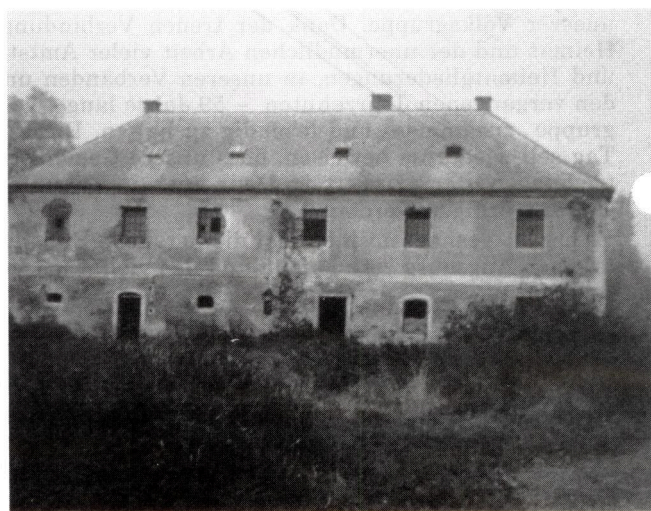
Die drei drittelten ihr Erbe in einen Schönbacher, Sorger und Neuberger Anteil und zogen darauf Lose aus einem Hut<sup>1)</sup>. Das Schönbacher Los fiel auf Hans Christoph von Zedtwitz (1664-1746), die anderen bauten sich in Sorg (1696) und Neuberger-Neuschloss (1692) eigene Schlösser.

Da der Schönbacher ein fertiges Schloss geerbt hatte, wird er jetzt erst recht nicht gleich in Wernersreuth gebaut haben — wohl aber bald nach 1700, wenn er mit Seitenblick auf seine bauenden Brüder nicht zurückstehen wollte<sup>2)</sup>. Sein Wernersreuther Neubau glich dann seiner Schönbacher Heimstatt (im damals gängigen Baustil mit Walmdach) aufs Haar. (s. obenstehende Bilder.)

Nach der Bauernbefreiung 1848, bei der die Grafen mit Staatsgeldern entschädigt wurden, ging es mit der Schlossherrlichkeit bergab. Die Triftrechte wurden aufgehoben, die Schäferei ging ein (Rogler 390), die Pächter



*Das Schönbacher Schloss (vor dem letzten Umbau), (aus Alberti II, 111).*



*Das Wernersreuther Schloss, schon im Verfall begriffen (1970). Eine getreue Kopie des Schönbacher Vorbildes!*

dienten nur noch als Heger und Jäger im gräflichen Waldbesitz.

Ein Pächter hieß Wunderlich, vulgo Melcher (aus Oberreuth bzw. Mähring). Dessen Tochter Maria heiratete in die Untere Hädlermühle (Nr. 144) ein und wurde die „Hädler-Großmutter“ des Ernst Martin (vulgo Schneider-Martir der viel Heimatkunde betrieb. Er lauschte den Erzählungen der Frau, z. B. folgender von den jährlichen Sommerfahrten der Dorfjugend im Birkenwagen:

Wunderlich hatte vier Pferde und zwei Leiterwagen. Er ließ diese säubern, mit Bänken bestücken und mit Birkenreisern schmücken, die seine acht Kinder aus der Zeidelweide geholt hatten. Den Pferden wurden die Hufe geschmiert, die Geschirre geputzt.

Nun kutschierte Wunderlich die Wernersreuther Dorfjugend zum Krugs-

1) „Womit sie wohl zufrieden gewesen und einander Glück und Segen gewünscht. So geschehen Schönbach den 20. Oktobris 1690.“ (nach Alberti II, 198)

2) Urkundlich liegt darüber (laut Alberti) nichts vor. Oder wurde es von ihm vernachlässigt? Die Wernersreuther täten diesem größten Heimathistoriker damit sicherlich unrecht. Im-

merhin macht eine Notiz Ernst Martins erstaunen: „Die Wernersreuther mochten den Pfarrer Alberti nicht sehr, und umgekehrt. Als im Gasthof Beilschmidt wieder einmal die turnusmäßige Wahl des Ascher Pfarrers anstand, mussten Ascher Fabrikanten dort Freibier ausgeben, bis die Zecher hinter dem Namen Alberti ihr Kreuzchen machten“.

reuther Zedtwitz, der sie mit dem Hintergedanken einlud, dass die jungen Leute zum Aufforsten kamen, wenn wieder ein Hau abgeholt war.

Nach der Rückkunft wurde die Jugend noch im „Vogelweber-Wirtshaus“ (Nr. 35) bewirtet. Da trat einmal der kleine Maurer Andreas Sauer auf und ließ jeden sein Leibgericht bestellen. Nach geraumer Zeit kam der Scherzbold mit einem großen Topf aus der Küche und rief: „Ist alles in dem Topf drin, sucht euch nur heraus, was euch schmeckt, guten Appetit!“

Das Schloss beherbergte damals auch eine Schulklasse, weil das Alte Schulhaus (Nr. 94) die wachsende Kinder­schar nicht mehr fasste. „Eine Stiege führte neben dem Brunnentrog an der Nordwestseite hinauf in den 1. Stock direkt ins Klassenzimmer. Da rankte ein Efeu, den die Schulaufsicht als angeblich giftig entfernen ließ“ (Ernst Martin).

Am 5. Feber 1893 brannte das Gebäude ab, wurde aber (nach Alberti „nicht ganz so gefällig“) wieder auf­gebaut. Eine seit 1740 geführte Chronik war mit eingeschert worden. Als letzter gräflicher Besitzer ist 1906 Karl Max von Zedtwitz verzeichnet. Er verkaufte das Schloss, das nun als Miets­haus geführt wurde, 1925/26 an Michael Künzel (vulgo Gowers), der es seiner Tochter Ida, verheiratete Heinrich, übergab. Die fünfköpfige Familie Heinrich (vulgo Häs-Ehrl, d. i. Hans Ehrhard) bewohnte das Erdgeschoß, Mietparteien im oberen Stockwerk waren Köhler, Schreyer, zuletzt Braun, Geiger, Künzel, Lappat, Schmidt.

„Mir Wernerschreither hann nex ghattn als woi a alts Schlauß“, schrieb im Rundbrief zu Weihnachten 1966 der Wernersreuther Volkssänger Gowers. „Dees haout der Häs-Ehrl a weng hergricht, und öitzat hann die Schlowakn aas dean Schlauß an Sai- und Gäästool draas gmacht.“ Das verfallene Gebäude wurde 1982 abgerissen; an einer Stelle erstand 2007 der erste neue Wohnhausbau (außer den Sommerhäusern).

### Die (ehemaligen) Nebengebäude

Nr. 68, dem Schloss gegenüber, war 1792 bewohnt vom Zedtwitzischen „Privat-Untertan“ Christoph Trapp, dem urkundlich zugesichert wurde, „benötigtes Wasser aus dem Obrigkeitlichen Schönbachischen Fronhof zu holen“ — und, wohlgemerkt, das Anwesen seinem Sohn verkaufen zu dürfen (s. a. Ascher Rundbrief 11. 6. 1966, 91). Zuletzt lebte darin Familie Geipel (vulgo Lippert) deren einer Sohn Emil in Rußland vermisst, deren zweiter Sohn Ernst, verheiratet mit Berta Korndörfer (vulgo Guastn-Bertl) den einzigen Sohn Helmut hatte, welcher zuletzt der Schwarm aller gleichaltrigen Weiblichkeit war.

Nr. 67 war bis 1867 im Besitz der nach Asch verzogenen Wendler, dann Prechtel, dann Winterstein. (Schwiegersohn Ernst Wolf aus Oberreuth ist

gefallen 1941 in Perikop, Rußland.) Adolf Winterstein betrieb hinter dem Haus Hupfau an der Zeidelweide eine Sandgrube, wovon Ernst Martin folgenden kleine Erlebnis erzählte:

Als Lehrjungen fragten mein Freund Otto Mitterlehner und ich den Winterstein, was man wissen muss, wenn man eine Sandgrube aufmachen will.

Er lachte uns aus, sagte aber doch: „Der Sand wird nach Körnung bemessen: von 3 mm bis 7 mm ist es Maurer­sand, darunter Putzsand. Feuchtigkeit und Festigkeit hängen von möglichst geringer Hohlräumigkeit ab“, usw.

Da winkten wir ab und ließen unsere Pläne fallen. Otto sagte, ich hoble weiter, und ich, ich bleibe lieber Schneider, und Winterstein sagte: Schuster,

bleib bei deinen Leisten. Da bedankten wir uns und gingen kleinlaut davon.

Von den beiden jüngeren Anwesen Hupfau / Merz (vulgo Saml-Toffel) Nr. 121 und Schlott (Nr. 109) wird an anderer Stelle berichtet. Die Schlott kamen nach eigener Aussage aus der Gegend um Bad Elster, wo die Telefonbücher an die 60 Einträge des Namens Schlott verzeichnen.

Frieda Lippold aber, aus dem alten Erbhof der Lederer (Nr. 64) gebürtig, versicherte mir persönlich auf ihrem alten Hofgrund: „Als Kinder haben wir uns sehr gewundert, dass überall große Steinplatten den Hof bedeckten und herumlagen. Jetzt wundere ich mich nicht mehr, wenn da früher eine Burg war.“ (Fortsetzung folgt)

## ASCH — was ist das?

*Eine Wirklichkeit die uns anvertraut ist.*

Wenn es nun soweit kommt, dass das Zentrum gegen Vertreibungen den Vertriebenen aus der Hand genommen wird, und dem etablierten gesellschaftlichen ‚main-stream‘ überantwortet . . . dann könnte das in einer Parallele zu dem ‚Bild‘ gesehen werden, in der unsere ascher Mentalität sich — schleichend quasi — einer Auffassung nähert, in der man uns eines Tags nicht mehr erkennen wird: *andere* schreiben jetzt schon ‚über‘ uns. Genauer: über uns weg.

Wir sollten es eigentlich an manchen Artikeln in (‚unserem‘) Rundbrief merken; die nicht nur zu Berichtigungen, sondern teils schon zum Widerspruch auffordern müssten. Denn es geht um unsere, die Mentalität von Asch.

Wenn — zum Beispiel — ein Tscheche drei Bücher über Asch schreibt (unter dem Namen „Vambersky“ —, nicht identifizierbar, sodass auch seine Aussagen in keinem Gespräch erörtert werden können), wenn er sich ‚Ascher‘ nennt —, dann müsste uns doch ein Licht aufgehen und deutlich werden, wo wir in aller Zukunft verortet werden. In einem verselbständigten ideologischen Prozess . . . also OHNE das ‚Asch‘, in dem wir wurzeln; an Stelle von ASCH. — „Nun ist ein anderer hier Herr geworden . . .“ hat Josef Mühlberger schon nach ’45 gedichtet. Und diese Anderen kennen ja die aus Jahrhunderten her bis ’45/46 reichende Wirklichkeit nicht.

Kurz: es tut gut, unsere mit der Zeit triftenden Erinnerungen immer wieder in alten Texten zurückzurufen, Texte in denen wir uns wiederfinden; un-

verfälscht von den Strömungen der Zeit. —

Vielleicht hört man im nördlichen Bayern noch eher auf den Grund des eigenen Idioms.

In anderen Landstrichen sind die Eigentümlichkeiten unseres Dialektes längst aus dem Sprachgebrauch gefallen; weil sie ja in einer ‚anderen‘ Umgebung gar nicht verstanden werden.

— Da tut es gut . . . wenn . . .

Also: ich habe wieder einmal alle „Interfuhs“ mit dem Sümmerer-Karl nachgelesen; und es hat mir wohl in die Seele hinein getan. Weniger der Schwänke wegen, — von denen ja auch der Rundbrief von der ersten Meldung weg (über das ‚Ascher Original‘) profitiert hat, Dezember 1948 —, ich meine das ASCHERISCHE im Denken, im Sprechen, auch in der groben Direktheit. Dabei spielt es eine untergeordnete Rolle, was am Text original Sümmerer ist, und wie der Chronist (Ma) im gedruckten Text Regie führt. Was in den „Ascher Heimatgrüssen“ in dieser Kolumne steht, schlüsselt die Sprache — also ‚uns‘ — auf, führt ins Zentrum besagter Mentalität, deren Verlust mit der Vertreibung besiegelt ist. Worte werden erinnert, die UNSER Leben in Asch geradezu auf der Zunge schmecken lassen. (Was über die Dialoge in ‚Vamberskys‘ Romanen aus Unbedarftheit, oder bewusst, unterlaufen ist.) UNSERE IDENTITÄT IN DER SPRACHE.

Es war also Krieg. Und die „Grüsse“ für die Soldaten versuchen, ein Bild von der ‚Heimatfront‘ zu vermitteln. Im Winter, Jänner/Feber ’42. Da war die Kleidersammlung eine der aktuellen Begebenheiten. Auch Schiausrüstungen waren den Aschern abverlangt.

Am 7. Juni 2009 findet in der evangelischen Kirche in Roßbach ein

### Orgelkonzert

statt.  
Es spielt Pavel Braha. — Beginn 15.00 Uhr

☆

Um 13.30 Uhr findet ein **zweisprachiger Gottesdienst** statt.

*Auf zahlreichen Besuch würde sich Pfarrer Kucera freuen!*



Der Alteisenphilosoph im outfit wärmerer Jahreszeiten

In der zehnten Folge der Heimatgrüsse — „dazllt“ (folglich) auch „da Sümmera Koarl va dahoim“ indem er (beziehungsweise ‚ma‘, der Chronist) das Tagfällige aufgreift: DIE SCHLITTENPARTIE.

— — Bekanntlich konnten wir Ascher schon am ersten Sammeltag der Woll- und Wintersachen-Spende einen 15-Tonnen-Waggon verladen; es war dies unbestreitbar der erste im Sudetenlande. Was Wunder, dass an diesem herrlichen Wintersonntag die Spaziergänger ihre Schritte nach dem Bayrischen Bahnhof lenkten, um ihre Neugierde zu befriedigen. Dass unter der Menge unser Koarl nicht fehlen durfte, leuchtet ein. Er war gerade in angeregter Unterhaltung mit einer älteren Frau, die ihre Spende selbst zur Bahn brachte.

„No, gouta Frau, vos haoust denn daou allas für a Zeich“, belauschte ich Koarl. — „Ja, recht vl howe ja a niat, denn wenn ma sua alloi stäiht, haout ma niat as Richte. Daou schau her, a Paar Knöiwörma, an Pullowa und a funknogl neia Woldeckn“, antwortete ihm die Frau. — „No, vos wllst denn, dös is doch Zeich soot für die oarms Ding; wöist de near va dera schäin Deckn sua trenna koarst“, meinte Koarl. — „Dös wa nu schänna“, entgegnete die Frau, „ich ho dahaoim nu a alta Deckn, döi wiad a weng schäi gflickt, und naou tout ses für mi nu wöi lang. In die Deckn howe a klaois Bröifl und a poar Zigarett mit eipackt, — vielleicht schreibt ma dear Soldat, vos se kröigt, amaol. Ich wisst soua die Zeit niat, waou ma aoina gschriem häit“.

„Schaut's oar, die Emma is auf ihra altn Toch wieda löi(b)täiarat wurn“, meinte Koarl und drehte seinen Schnauzbart. „Wöi was denn mit mir — vos die Liewe batrifft, kenntes nu mit jedn ausgrouhtn Landsa aufnemma“. — „Döi mächte kanna, vos dei

Muckn vatrögt“ — die Frau konnte nicht ausreden, da sie inzwischen zur Abgabe ihrer Spende an die Reihe gekommen war. Als sie sich mit berechtigtem Stolz zum Gehen wandte, rief ihr Koarl nach: „No, Emma, üwalech d'as amoal, oars Heian denk ich dawegn niat glei!“ — „Daou laou me near amoal drüwa schlaoufn“, meinte Emma und verschwand in der Menge.

„Für 13-14 Kreiza, dau kröigt ma a tüchtes Bauernmensch — und immarn 36er, daou kröigt ma's Allaschäinst“.

Mit diesem Spruch war für Freund Sümmerer die Angelegenheit abgetan.

Inzwischen hatte mich aber Koarl doch entdeckt, stand stramm und präsentierte sein Gehholz. Die Begrüßung war militärisch kurz, und ich beeilte mich, nach dem Neuesten zu fragen.

„S is amoal niat vl laous“, meinte er, „die Hauptsach is, dass die Leit heia ihra Kuhl'n schäi in Kella han, und dass sich Jedermann a woarma Schtum leistn koar. No, und mit da Raucharei mou ma sichs hal a weng atoaln. Ich ho ja meina Beziehungen; in dearn paar bessern Etablissemerten resawiern sa ma die Schtumml, ja wirkle, daou fahlts niat“. Blitzschnell brachte er aus der Tiefe seiner Manteltasche einen beachtenswerten Zigarrenstumpf, kaute ihn mit sichtbarem Genuss und erzählte weiter:

„Gestern kinnt ma douch daou assn, hinta da Eisngöissarei, sua a nowla Schlinpartie in Wech. Van wein howe scha gsähr, dass daou a Paar feiaricha Pfa oargschirrt sän, denn da Kutscha haout za taou ghat, dassa sei Rössa dahölt. Wöi der Schlin gnächta kumma is, howe denkt, wllst near a weng ausweichn, — mach mit mein Wachala an Rucka naou rechts, und puschtich, plätzt ma a Uafaraouha oiche afs Glatt-eis. Daou machn döi Pfa an Schprung, dass na Schlin afd Seitn draht, und döi vöia Edlfräilein, vos drinna gessn sän, saun per Kopf innara Schnäiwah ei. Ich soch da, sua vl Hüasl-Hintan howe nu nie af aoin Haffn gsähr. Ich konnt a koar Mitleid hom, denn häin se ihra Schlinpölaz ba da Sammlung mit ogem, naou wa döi Partie woahrscheinle gaoua niat zammkumma. Wöi se naou zamstan Kutscha die Schuld af mi schöim wolltn, howa se allzamm af d'Körwa aglon und homa denkt: ‚Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den lässt er in die Buchtel sch — — —‘.“

Diesmal konnte ich Koarl nicht beipflichten, denn gerade diese verunglückte Schlittenpartie war seitens ihrer Teilnehmer als eine kleine Abschiedsfeier von den erwähnten Pelzen gedacht. Die schweren Schlittenpelze wurden übrigens am andern Tage freudigst für unsere Wehrmacht abgegeben.

„Sua, naou is scha recht, sua ghäiats sichs a“, sagte Koarl beruhigt. „Owa as gitt halt die Leit vaschien: zan Beischpl da Gottlieb daou uam van ewan Anga haouts ganz gscheit gmacht. — Wöi dear as äischt Wurt va da Schnäischouhsammlung ghäiat haout,

Auf Anfrage einer Leserin wird gesucht:

### „Ascher Heimatsagen“

Zuschriften erbeten an:

Stiftung Ascher Kulturbesitz,  
Horst Adler,  
Annastr. 1, 95643 Tirschenreuth,  
Tel. 09631/2972,  
Fax 09631/7 98 00 68,  
e-mail: homama@gmx.de

sän sei Bre'la van Buan oiagrammt wurn. Er is häichstns dramoaal damit gfoahrn gwesn, und wöi a se öitz sua batrachn haout, han sen zan Herschenk doch greit — jawohl, richte greit. Mess'n konnta wöia wollt, sei Schnäischouh woan 1.71 m lang. ‚Mindestmaß für Skier 1.70 m‘, haouta in da Zeitung glesn. Da mousst sa Frau in die Laubsech a schtarks Bla'l eitaou, und ogsägt haouta hintn zwäi Zentimeta va je(d)n Bre'la. ‚Sua, öitz sölln se nea kumma‘, haout da Gottlieb in Schtilln za sich gsagt, ‚döi sän er z'kuaz‘. — Koarl spuckte einmal aus — ob dies wohl dem schlauen Gottlieb galt? — und erzählte weiter: ‚Heit Vurmitte triffe doch mein Lieb daou ba da Dötschens-Schei mitn Schnäischouhan. ‚Föiast wuhl dei schäin Bre'la vanäh nu a weng aus, — bauast se ogist?‘ howen gfrägt. — ‚Eh bali‘, haout da Gottlieb gsagt, ‚denk da nea, vos in da heitichn Zeit nu füra Bürokratn git, — han se doch in da Sammlstöll mei Schi niat oagnumma, wal se aoin Zentimeta za kuaz sän! Öitz schaff a se üwe af W'lnau, dort wern ses wuhl niat sua gnau nemma‘, und zougfoarn is as Schlauchal.

Wöie ban Schwimmteich üwa d'Bahnschie gäih, siahre unt'n ban Krebsbachla aoin in Schnäi immawöhl'n, — und wea woars — da Gottlieb! Wöia üwan Boch hupfn wollt, haouta die Schi vadracht und va aoin die Schpitz obrochn. und daougessn isa wöi a Heifl Unß lick. — ‚Siahst Gottlieb‘, howe za ihn gsagt, ‚zwamal ogschnien und imma nu zkuaz‘.“

Damit beendete Koarl das „Interfui“ und leierte noch rasch einen seiner bekannten Sprüche herunter:

„Höre auf, als Mensch zu denken,  
lass' dich von jedem Ochsen lenken,  
knurre nicht und murre nicht,  
dann erfüllst du deine Pflicht!“

(Ob der Sümmerer-Karl gar zur Inneren Emigration gehört hat — ?) eU



**ALPA**  
FRANZBRANNTWEIN

**Altbewährt und unentbehrlich!**



# Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach  
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



*Pfingstwanderungen durch das idyllische Lasermühlental waren sehr beliebt. Heutzutage leider nicht mehr möglich, da die Stadt Hranice dort ihre Kläranlage hingestellt hat.*

## Maiennacht

Königin der Nächte,  
Laue Maiennacht,  
Feierliche Stille,  
Nur das Mondlicht wacht.

Tausend Sterne funkeln  
Fern am Himmelszelt;  
Aus des Weltraums Dunkel  
Wird die Nacht erhellt.

In dem nahen Hage  
Singt die Nachtigall;  
Zart ertönt ihr Mailied,  
sanft wie Harfenschall.

Leises Windessäuseln  
Zittert durch die Ruh'  
Und dem nächt'gen Wand'rer  
Fall'n die Augen zu.

Süße Maiendüfte  
Atmet tief er ein,  
Und ein Hauch von Wehmut  
Strömt in's Herz hinein.

Er beginnt zu träumen  
Von verlor'nem Glück,  
Weiten Himmelsräumen,  
Mächten und Geschick.

Und in seines Herzens  
Stiller Einsamkeit  
Flüstert's leis' von Liebe  
Und Geborgenheit.

Königin der Nächte,  
Laue Maiennacht,  
Hast verborg'ne Sehnsucht  
Lieblich angefacht.

Gerhard Weitzel

## Maikäferbrummen

Auch wenn man ihre typischen Brummlaute immer seltener hört, sind die Maikäfer aus dem Wonnemonat eigentlich nicht wegzudenken. Am ehesten kann man sie noch an lauen Frühlingsabenden in Parks oder Laubwäldern herumfliegen sehen. Tagsüber verstecken sie sich in den Baumkronen. In kalten Nächten werden sie kältesteif, so dass man sie morgens sogar von den Bäumen schütteln kann.

In den ersten drei Jahren fristen die

Tiere aus der Gattung der Blatthornkäfer in der Erde ein Leben in Dunkelheit. Wenn sie dann in den ersten Maitagen geschlüpft sind, bleiben ihnen noch höchstens vier Wochen. Die begatteten Weibchen legen ihre Eier in den Boden. Danach sterben die Eltern und der Kreislauf beginnt wieder von vorne. Bei Gärtnern und Bauern sind die Käfer nicht gern gesehen, denn durch ihren Heißhunger auf die jungen Blätter schaden sie den Pflanzen. Sie sind daher auch nicht böse, dass die Maikäfer-Populati-

on allgemein rückläufig ist. Die Kinder lieben die kleinen Frühlingsboten. Ich erinnere mich, dass sie in meiner Kindheit jedes Jahr in Massen auftraten. Oft fristeten sie dann ein kärgliches Dasein in einer dunklen Schachtel mit wenigen Luftlöchern und ein paar verwelkten Blättern. In den ersten Jahren nach der Vertreibung, als wir auf dem Dorf lebten, gab es noch sehr viele Maikäfer, die unser Bauer an die Hühner verfütterte. Meine Enkelkinder haben aber höchstens ein- zweimal welche gesehen.

# MIT GRÜNEM BRUCH UND FROHEM HERZEN

Aus Heinz Hofmanns Jagdbuch (Teil 3)

Viele Jahre später bekam ich einen Kolkrahen. Ich hielt diesen Tag damals für einen Glückstag. Wer die Geschichte „Hans Huckebein, der Unglücksrabe“ von Wilhelm Busch gelesen hat, weiß, was mich erwartete. Ich habe niemals eine treffendere Charakterisierung und einen genaueren Steckbrief über ein Wesen gesehen wie diese Geschichte von Wilhelm Busch. Dieser Mann konnte beobachten, muss einen Raben gekannt oder besessen haben.

Zunächst war der junge Rabe pflegeleicht und ohne Probleme. Er war unvorstellbar intelligent, sodass ich sofort Lust bekam, ihn abzuführen. Nichts leichter als das! Er begriff sofort, dass er etwas bekam, wenn er das machte, was er sollte. Seine erste große Schwäche war, dass er alles, was er sah, besitzen wollte. Er riss mir den Kaffeelöffel aus den Fingern, mit dem ich ihn anfangs noch fütterte und verschlang ihn. Ich machte mir damals einige Sorgen, ob er dies auch vertragen würde. Als er sich unbeobachtet glaubte, würgte er den Löffel wieder heraus und versteckte ihn heimlich unter dünnen Blättern. Er wollte alles und versteckte es. Dabei war er extrem misstrauisch. Wenn er das Gefühl hatte, sein Versteck sei nicht mehr geheim, wurde sofort umgepackt und neu versteckt.

Ich hatte ihn im Hundezwinger, in dem zwei Bäume standen und der oben zu war, untergebracht. Am Abend ließ ich ihn heraus und frei fliegen. Dabei rief ich ihn immer wieder zurück, wobei ich gleichzeitig den Arm hob. Kam er, bekam er ein Frolic. Das funktionierte schon nach wenigen Tagen. Unglaublich war sein Sichtvermögen, kilometerweit. Wurde es langsam finster, kam er zurück. Ging er mal nicht in seinen Zwinger, hatte ich mir etwas ausgedacht, worauf er immer wieder hereinflie. Ich ließ beispielsweise ein Tempotuch aus meiner Hosentasche heraus schauen. Sofort warf er begehrlische Blicke darauf. Ich machte mir im Zwinger zu schaffen und verlor wie durch Zufall das Tempotuch. Wie ein geölter Blitz packte es der Rabe und versuchte, es schnell zu verstecken. Mir war es recht, ich hatte ihn innerhalb von Sekunden im Hundezwinger.

Herrlich waren seine Flugspiele hoch in der Luft. Vor allem bei starkem Wind flog er Loopings oder ließ sich hundert Meter weit von der Luft auf dem Rücken tragen. Unvergesslich ist mir ein Luftkampf mit einem Sperber. Der Kolkrahe legte sich in der Luft bei rasendem Flug auf den Rücken und packte mit seinen Fängen den zustoßenden Sperber. Dieser suchte entsetzt das Weite.

Leider hatte er eine zweite Schwäche und das war seine Unverträglichkeit mit jedem, außer mir. Mich und meinen Sohn fürchtete er. Wir mussten uns aber immer wieder Respekt verschaffen. Mein Drahthaar und er haben sich gehasst. Das hatte mehrere Gründe. Zunächst war mein Drahthaar sauer, weil er den Zwinger räumen musste. Dann – und deshalb habe ich ihm gegenüber heute noch ein schlechtes Gewissen –, wollte er mir sofort zu Hilfe kommen, als mir der Kolkrahe das erste Mal auf die Schulter flog. Nur durch blitzschnelles Eingreifen rettete ich damals dem Kolkrahen das Leben. Mein armer Hund verstand die Welt nicht mehr. Dafür hasste er den Raben umso mehr.

Der Rabe ärgerte sich, dass der Hund immer bei mir war, während er nur am Abend herausgelassen wurde. Ich hätte ihn gerne den ganzen Tag frei fliegen lassen. Das war aber unmöglich. Er vertrieb zunächst alles aus unserem sehr großen Garten. Von Woche zu Woche wurde er frecher. Nach einem Jahr traute sich selbst meine Frau nicht mehr heraus, wenn er nicht im Zwinger war. Aber auch unsere Nachbarn begann er zu schikanieren. Dabei kam es gelegentlich zu lustigen, meist aber zu weniger lustigen Auftritten.

Mein Nachbar zur Rechten hatte mit viel Sorgfalt sein Auto gewaschen. Als er seine Sachen zusammenpackte, fehlte ein neuer Gummihandschuh. Ich sah wie der Nachbar mit zunehmendem Ingrim alles absuchte, unter sein Auto kroch usw. bis ich auf unserem Hausgiebel triumphierend den Raben sah, der den Handschuh fest im Schnabel hielt und nicht daran dachte, ihn wieder herzugeben. Ich besänftigte zunächst den zu Recht erbosten Nachbarn. Durch Nicht-

beachtung und eifriges Tun im Garten gelang es mir, die Neugier des Raben zu erregen. Nun musste ich nur verstohlen aufpassen, wo er den Handschuh versteckte. Weniger lustig fand es eine Nachbarin zur Linken, die angeblich den ganzen Nachmittag Kirschen gewaschen und geputzt hatte, die der Rabe in Sekundenschnelle zerstörte. Eine Partygesellschaft einige Gärten weiter fand es wieder lustig, dass der Rabe wie ein Tornado durch Gläser und Flaschen fegte.

Trotzdem wurde der Kolkrahe langsam gemeingefährlich. Ich ließ ihn nur noch heraus, wenn ich mich mit ihm ständig beschäftigen konnte.

Eines Abends kam er nicht mehr zurück. Das war nichts Ungewöhnliches. In ähnlichen Fällen war er nächsten Früh pünktlich wieder zum Füttern zu Hause. Er ist nie wieder aufgetaucht. Ich glaube, dass ihn jemand gelockt und anschließend eingesperrt hat.

Wir waren über die Lösung der Probleme nicht traurig. Der Rabe hatte sich im Laufe der Zeit eigentlich bei allen unbeliebt gemacht. So weinte ihm niemand eine Träne nach. Mein Drahthaar konnte in seinen Zwinger zurück!

★

Bei der Lektüre von Heinz Hofmanns Jagdbuch wurde ich an ein Buch erinnert, das ich als Kind besessen habe, das aber wie so vieles bei der Ausweisung zurückblieb. Es handelt sich um „Tiere der Heimat“ von Franz Xaver Graf von Zedtwitz. Auch er war Jäger und Schriftsteller, der vortrefflich nicht nur die heimische, sondern schlechthin die Tierwelt Deutschlands spannend, sachlich und nüchtern, gelegentlich auch die Natur, beschrieb und Jagerlebnisse schilderte. Hinzu kam noch sein meisterliches fotografisches Können. Insgesamt schrieb er zwölf Bücher.

**Der Chronik der Stadt Asch ist folgendes zu entnehmen:**

„Am 22. 6. 1942 fand der heimische Schriftsteller Dr. Franz Xaver Graf von Zedtwitz bei den schweren Kämpfen um die Festung Sewastopol auf der Halbinsel Krim als Kriegsberichterstatte den Heldentod. Graf Zedtwitz stammt aus dem Geschlecht der Zedtwitz in Krugsreuth und stand im 37. Lebensjahr. Er ist bekannt durch seine Allgemeingut des deutschen Volkes gewordenen Bücher über die heimatliche Tierwelt, die zu den besten schriftstellerischen und wertvollsten Tierbeobachtungsbüchern gehören. In seinem letzten erschienenen Werke ‚Mein grünes Jahr‘ bringt er anschauliche Tiererzählungen aus der Ascher Gegend. Das Buch enthält wunderbare Aufnahmen der heimischen Tierwelt, ebenso das Buch ‚Tiere der Heimat‘, das vom seinerzeitigen Bezirkslehrerverein verlegt wurde. Graf Zedtwitz ist gleichzustellen dem großen deutschen Dichter Hermann Löns, der ebenfalls im besten dichterischen Schaffen den Heldentod starb.“

Weiteres ist nachzulesen im Ascher Rundbrief vom Mai 1994 unter „Ein Krugsreuther erinnert sich“ von Erich Flügel.

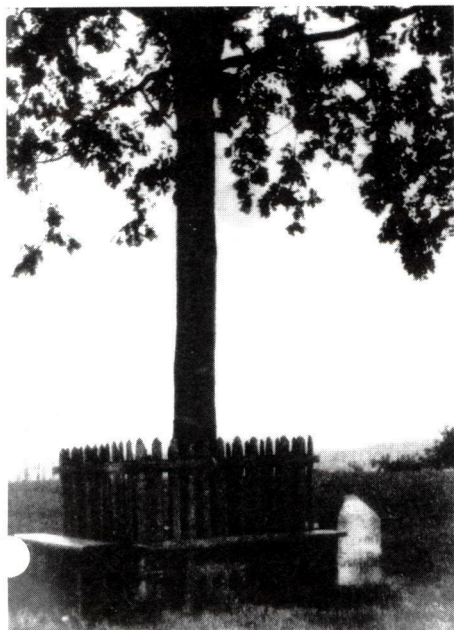


Das Elternhaus von Heinz Hofmann: die Roßbacher Apotheke. Aufnahme Dezember 2007



## Roßbach:

am Telegraf, Schillereiche und Triangulierungsstein. Hier soll der neue Aussichtsturm entstehen. Angeblich soll es hier schon einmal einen Aussichtsturm gegeben haben. Wer erinnert sich daran?



Paul Apitzsch schreibt in seinem „Süd-vogtländischen Wanderbuch“ im Kapitel „Berühmte Bäume“ wie folgt:

„Mit Vorliebe pflanzte man Bäume zur Erinnerung an denkwürdige Begebenheiten, große Zeiten oder bedeutende Männer. An solche erinnern die Luthereichen, Reformationseichen und Schillereichen. Letztere wurden 1859 am 100jährigen Geburtstag des Dichters geweiht, so die Schillereiche in Bad Elster. Auch auf der Höhe zwischen Roßbach und Gottmannsgrün, also auf böhmischem Boden, steht eine Schillereiche. Und wandern wir an dieser vorüber durch das verstreute Gottmannsgrün hinunter nach dem Kaiserhammer, so stehen genau an der Dreikönigecke, und zwar im österreichischen Winkel derselben, zwei Erinnerungseichen, deren Anblick seltsame Gedanken weckt. Es sind dies die Kronprinz-Rudolf-Eiche und die Kronprinzessin-Stefanie-Eiche, gepflanzt am Vermählungstage des erzherzoglichen Paares, am 10. Mai 1881. Die Kronprinz-Rudolf-Eiche ist verdorrt. Die Stefanie-Eiche grünt zwar noch, fristet aber ein kümmerliches Dasein. So spiegelt sich im Schicksal beider Bäume die ganze Tragik des Hauses Habsburg.“

Über die beiden Eichen wurde schon einmal im Juli-Rundbrief 2006 berichtet.

## Kindheitserinnerungen aus dem alten Roßbach

Kürzlich habe ich einen Brief gefunden, den meine Mutter vor nunmehr 20 Jahren an ihre Jugendfreundin Flora (geb. Baumann) geschrieben hat:

„In Gedanken bin ich oft bei unserer Jugendzeit. Allein wurde nichts unternommen, zu zweit ging es besser, wenn man irgendwohin geschickt wurde. Es

## AUS ROSSBACHER FOTOALBEN

In Roßbach war immer etwas los



„Drei Richter“ macht Reklame anlässlich eines Festzugs im Oberen Dorf.



Straßenradrennen im Jahr 1926 des Radfahrervereins „Adler“. Namen sind leider nicht bekannt.

war eigentlich eine schöne Kindheit, wenn wir auch alle schon frühzeitig mitarbeiten mussten, das hat uns nicht geschadet. Was man uns halt gerade so zumuten konnte, z. B. zäckeln. Es war dann doch noch Zeit für unsere Spiele nach dem Abendessen. Wir brauchten nicht viel dazu. Unsere Kreis- und Verspiele waren doch immer die gleichen. Einen Ball hatten wir selten und da wussten wir uns zu helfen. Auf dem Schleichweg durch den Uebels Geschäftshof bei der alten Handweberei stand im Hausflur eine Kiste mit Spulen, die nur halb verbraucht waren, weil sie schlauderten und der Weber sie nicht verwenden konnte. Da schauten wir zur Haustüre rein, denn der alte Schumanns Luis, der dort Meister war, durfte uns nicht erwischen. War die Luft rein, ein schnel-

ler Griff in die Kiste und eine Handvoll von den Spulen in unseren Schulranzen rein. Daraus wurde dann ein festes Knäuel gewickelt und wir hatten wieder einen Ball für unsere verschiedenen Spiele. Es fiel uns halt so manches ein.

Wenn die Beerenzeit war, marschierten wir Neue Welter aus. Mittag noch vor dem Essen wurde schon zusammengerufen. Einer von den Buben rief bei der Haustüre rein: Um ein Uhr ist Abmarsch in die Beeren, es geht ins Gertenholz zu den Aufseherhäusern in die Preiselbeeren. Anführer waren dein Bruder Franz und der Müllerseffen Bruno. Über die Pfarraine beim alten krummen Holzapfelbaum vorbei, wo der Stamm schon vor Alter hohl war. Da war es immer etwas gruselig für die Ängstlichen. Die Penzels Else hatte die größte Angst,

denn der Bruno sagte immer schon ehe wir zu dem Baum kamen: Else, die Hex hat rausgeschaut. Dann wollte sie nicht mehr weiter bis sie die größeren Mädchen in die Mitte nahmen und schnell mit ihr vorbeiliefen. Kaum waren wir am Beerenplatz angekommen, kamen die Gettengrüner Buben und wollten uns vertreiben. Das sind unsere Beeren! sagten sie, geht nüber ihr Bömaken, wo ihr hergekommen seid. Dann stellten sich der Franz und der Bruno breitbeinig hin und sagten: Kommt nur her ihr Sachsenlobl, wenn ihr die Huck voll haben wollt. Da verschwanden sie wieder. Dazu sangen die Neue Welter Buben ein von ihnen selbstgedichtetes unverständliches aber furchteinflößendes Lied: Krani Vitl Uslava, Oni Unsrin Tsching Quasla und wieder von Anfang so weiter. Sie wollten ein Lied, das ihnen alleine gehörte und zu uns Kleinen sagten sie, es wäre ein Lied in einer fremden Sprache. Wir haben es geglaubt. Diese unverständlichen Verse waren so etwas wie die Nationalhymne der Neue Welter Buben. Sie wurde gesungen, wenn wir auszogen in die Schwarzbeeren, beim Besenbrennen oder beim Erstürmen feindlicher Schneehütten. Es ist das Lied unserer Jugendzeit und gehört im Gedenken an unsere unvergessene Heimat mit dazu. Wer es einmal mitgesungen hat, vergisst es nicht mehr und mag er noch so alt werden.“

## Schmunzelecke

*Dr. Norbert Blüm, ehem. Arbeitsminister erinnert sich:*

### Das explodierte Weihrauchfass

Als Friedhofsmessdiener habe ich Trauer in allen Varianten kennengelernt. Doch ganz vor Schabernack hat mich das nicht bewahrt. Eines Tages habe ich meinem Messdienerbruder, der das Schiffchen mit Weihrauch verwaltete, Schwarzpulver unter den Weihrauch gemischt. Er wusste nicht, welche sprenghaltige Gefahr in seinen Händen schlummerte. Als der Pfarrer am Grab mit dem dafür vorgesehenen Löffelchen den Weihrauch auf die glühende Kohle des Weihrauchfasses transportierte, kam es zur Explosion. Der Pfarrer sah danach etwas verändert aus. Schwarz war jetzt nicht nur seine Soutane . . . Er zeigte keine Regung. Die Beerdigungszeremonie wurde fortgesetzt, als sei nichts geschehen. Doch auf dem Rückweg vom Grab kam es zum Strafgericht über mich, das mit meiner Entlassung aus dem Messdieneramt endete.

## Roßbacher Wortschatz

aimats = jemand;  
aaftriefln = auftrennen;  
aasbitschiern = ausschmieren;  
aimats = jemand;  
fechten = betteln;  
groußgestellt = eingebildet;  
Kissazeijchla = Kissenbezüge;  
Euaplatzla = Rühreier, auch eine Pflanze;  
Fankas = Gebrechen;

## Stachelhaut

Moralisch ist es sicher nicht, dass unser Igel erst mal sticht.  
Doch lohnt es sich bei dem Geschehen ein bisschen näher hinzusehen:  
Da gib'ts nicht nur die spitze Nadel – am Bauch ist Fell, ganz ohne Tadel.  
Es wird entzogen mit Geschick dem Zugriff und direktem Blick;  
und wenn wir es berühren wollen, beginnt das Tier sich einzurollen.  
Nur bei entsprechender Geduld schenkt uns der Igel seine Huld.  
Er ist mit Vorsicht dann bereit zu zeigen die Verletzlichkeit.

So ist es: Wie oft trägt der Schein, verborgen liegt das wahre Sein.  
Und weil man sich der Weichheit schämt, wird sie mit Ruppigkeit verbrämt.  
Ich schau auf meinen kleinen Igel. Er sagt es mir mit Brief und Siegel:  
will man des Wesens Kern entdecken, braucht Stachelhaut uns nicht zu schrecken.  
Dem Igel hilft sie ohne Motzen manch unbefugtem Tun zu trotzen.  
Und nur gewachsenes Vertrauen lässt uns die beiden Seiten schauen!  
Fast bin ich neidisch, mein Gesell, auf deine Stacheln – und dein Fell.

Angelika Schreck

Lausankas = von Blattläusen befallener Blumentopf;  
Haaschiawal = Heuhaufen;  
Haagsamli = Heublumensamen;  
Bachmilderl = geflochtene Brotbackform;  
Howagout = Hab und Gut;  
Waddich = Wanst;  
Waiwl = Fensterhaken;  
maastagschafti = angeberisch;  
Dunnawetschn /  
Dunnawickl = freudiges Erstaunen.

*Edith Schwab* geb. Wunderlich, Bad Schönborn.

Zum 80. Geburtstag am 2. 6. 2009 Herr *Fritz Neudel*, Solms.

## Fürstenfeldbrucker Frühjahrs-treffen

Das diesjährige Frühjahrs-treffen entwickelte sich geradezu zu einer Zusammenkunft des Jahrgangs 1931. Gretel Bayer geb. Rogler, die öfter die Treffen dieses Jahrgangs organisiert hatte, war aus Fürth angereist. Aus der Schweiz war Emil Brosch mit Frau gekommen zu einem Wiedersehen mit Fürstenfeldbruck, wohin die Familie seinerzeit ausgewiesen worden war. Horst Künzel mit Frau brachte uns Grüße aus der Heimat in Form von Tischwimpeln mit dem Wapen „Roß am Bach“. So kamen mit den in und um Fürstenfeldbruck lebenden 31ern und ihren Ehepartnern rund ein Dutzend Teilnehmer zusammen. Insgesamt wurden 36 Teilnehmer gezählt, die wieder die Glückwunschkarte für Frau Gertrud Volkmann unterschrieben, die am selben Tag ihren 102. Geburtstag feiern konnte. Eine lustige Geschichte von Otto Schemm und weitere Anekdoten in heimischer Mundart brachten Abwechslung in die gelungene Veranstaltung. Großes Interesse bestand für den in Hranice gedruckten Kalender 2009 mit alten Ansichten von daheim.

Zu Ostern hat uns ja diesmal der Wettergott verwöhnt. Hoffentlich haben wir zu Pfingsten auch wieder Glück und wir nicht den alten Spruch bemühen müssen:

Renga, Renga, Tropfen,  
üwamorgn rengts Hopfen,  
üwamorgn rengts Mannelkern,  
lieber Gott läus schenna wern.

*In diesem Sinne ein  
frohes Pfingstfest  
wünscht Euere Helga Schlosser!*

## Roßbach gratuliert

### Im April

102. Geburtstag: Am 16. 4. 2009 konnte Frau *Gertrud Volkmann* geb. Baumann, Fürstenfeldbruck, den 102. Geburtstag feiern. Sie ist die älteste uns bekannte Roßbacherin.



Große Freude bereitete ihr der Kalender mit alten Ansichten ihres Heimatortes. Sie konnte fast alle Aufnahmen mühelos richtig zuordnen. Ein bemerkenswertes Gedächtnis!

### Im Mai

Zum 80. Geburtstag am 27. 5. 2009 Frau *Helga Eder* geb. Haußner, Wallerfing. – Am 28. 5. 2009 Herr *Ernst Pöpel*, Bad Nauheim.

### Im Juni

Zum 85. Geburtstag am 8. 6. 2009 Frau *Irmgard Teschner* geb. Frisch, Schwarzenbach.

Zum 82. Geburtstag am 13. 6. 2009 Frau *Gertrud Wunderlich* geb. Penzel, Frankfurt/Main. – Am 26. 6. 2009 Frau

## Sebastian Knüpfer aus Asch

Vorgänger von J. S. Bach — bedeutender Komponist des 17. Jahrhunderts

Mein Elternhaus in Asch — Konditorei Müller — lag an der Hauptstraße gegenüber der Anger-Schule oberhalb des Sebastian-Knüpfer-Platzes. Diese schöne Anlage mit Rasenflächen, Rotdornbäumen und Rosen, sowie zum Ausruhen einladenden Bänken war auch ein beliebter Spielplatz für die Kinder aus der Nachbarschaft. Früher hieß die Anlage einmal Zimmerplatz, wurde dann in Bismarckplatz umbenannt und erhielt 1925 den Namen Sebastian-Knüpfer-Platz, da den Tschechen die Erinnerung an den ersten deutschen Reichskanzler missfiel und es verboten wurde, den Platz weiter nach Bismarck zu benennen.

Wenn meine Schwester und ich einmal nicht „brav“ waren, wurden wir von unserer Mutter mit der Drohung, sie hole jetzt den Sebastian Knüpfer, zur Ordnung gerufen. Höchstwahrscheinlich wusste damals keiner von uns wer dieser Mann war, der meiner Mutter bei der Erziehung ihrer Kinder helfen sollte. Als ich später während meines Musikstudiums diesem Namen wieder begegnete, war ich sehr überrascht zu erfahren, dass das kein „böser Mann“, sondern ein Vorgänger Johann Sebastian Bachs im Amt des Thomas-Kantors in Leipzig war.

Wer näheres über diesen Musiker wissen will, nach dem der Platz in Asch benannt wurde, findet erste Hinweise in dem Buch „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“ von Benno Tins in dem Kapitel „Namhafte Persönlichkeiten“ (S. 640) Davon ausgehend haben mein Mann und ich uns bemüht, auch über einschlägige Lexika und das Internet zusätzliche Informationen zur Person und dem Wirken dieses Musikers zu suchen, die alle in den folgenden Bericht eingegangen sind. Auf die von Helmut Klaubert zu dieser historischen Persönlichkeit aus unserer Heimat gesammelten Materialien, die in dem von ihm gegründeten Archiv des Kreises Asch verwahrt werden, konnten wir nicht zurückgreifen.

Der evangelisch-lutherische Kirchenmusiker und Thomaskantor Sebastian Knüpfer wurde 1633 in Asch geboren. Als Taufdatum ist der 6. September 1633 überliefert. Sein Vater Johann Knüpfer war Kantor und Organist in Asch, seine Mutter Katharina war Tochter des Ratsherrn Nikolaus Ludwig. Seine erste musikalische Ausbildung erhielt er durch seinen Vater. Von 1646 bis 1654 besuchte er das reichstädtisch-protestantische Gymnasium Poeticum in Regensburg, das 1505 gegründet worden war und dem seit 1542 ein Schülerheim (Alumneum) angegliedert war. Es ist anzunehmen, dass er als Auswärtiger zu den 24 Stipendiaten (Alumni) gehörte, die verpflichtet waren, an allen kirchlichen und weltlichen Musikdiensten des Schulchores mitzuwirken. Der Musikwissenschaftler und Spezialist für Alte Musik Arno

Paduch schreibt in dem Begleitheft zu Aufnahmen mit Werken von Sebastian Knüpfer über Ereignisse, die in die Zeit fielen, die Knüpfer als Gymnasiast in der freien Reichsstadt Regensburg verbrachte: „Einen bleibenden Eindruck wird bei Knüpfer der Reichstag hinterlassen haben, der 1653/54 in Regensburg stattfand. Glanzvolle Höhepunkte bildeten die Krönungen von Ferdinand IV. zum römischen König (18. 6. 1653) und von Eleonora Gonzaga, der (dritten) Gemahlin Ferdinand III. zur Kaiserin (4. Leserbriefe 8. 1653). Für die Dauer des Reichstags weilte der gesamte kaiserliche Hofstaat in Regensburg, und da prachtvolles Auftreten der Darstellung von Macht und Bedeutung dient, wurden zu diesem Zweck immense Summen bereitgestellt. So veranschlagte der Wiener Hof für die Gesamtkosten des Aufenthaltes vorab eine Million Reichstaler, und auch für musikalische Aufführungen standen große Beträge bereit. Alleine 13.218 Gulden wurden für die Errichtung des Theaters ausgegeben, um dort die Oper *L'inganno d'amore* von Antonio Bertali im Februar 1653 aufzuführen. Für Knüpfer wird es in Regensburg während des Reichstages viele Gelegenheiten gegeben haben, die hochrangigste Musik seiner Zeit zu hören.“

Im Jahre 1654 ging Knüpfer, versehen mit einem Empfehlungsschreiben des Rats der Stadt Regensburg nach Leipzig und immatrikulierte sich an der dortigen Universität. Seinen Lebensunterhalt verdiente er sich als Bassist an der Thomaskirche, auch gab er dem Sohn eines Ratsherrn und Universitätsprofessors der Rechte Musikunterricht. Die schwere Erkrankung des damaligen Thomaskantors Tobias Michael beeinträchtigte das Musikleben der Stadt Leipzig, an dem die Thomaskirche einen großen Anteil hatte, sehr. Der noch zu Lebzeiten von Michael als Vertreter und Nachfolger in Aussicht genommene Johann Rosenmüller musste jedoch – wie es heißt – auf Grund eines moralischen Fehltritts die Stadt und das Land Sachsen fluchtartig verlassen. Als nun 1657 Tobias Michael starb, herrschte, was seine Nachfolge anging, große Verlegenheit. Die Wahl des Rats fiel überraschend auf Sebastian Knüpfer, der schon in seinen jungen Jahren als „hochgelahrt“ galt, aber bislang noch kein Amt dieses Ranges bekleidet hatte, eigentlich noch Student war und obwohl sich unter den Mitbewerbern durchaus bedeutende Musiker wie Adam Krieger befanden. So wurde Sebastian Knüpfer aus Asch am 23. Juli 1657 zum Thomaskantor ernannt. Neben den kirchenmusikalischen Aufgaben gehörte zu seinen Pflichten auch der Schulunterricht und die Leitung von Festmuskeln zu besonderen Anlässen. Diese Wahl erwies sich für Leipzig als Glücksfall, denn in kurzer Zeit brach-

te er die längere Zeit brachliegende Kirchenmusik zu Ansehen und neuem Glanz. Der Kreis der Musiker, den er um sich sammelte, darunter den Nikolaikantor Elias Nathusius und die Thomasorganisten Gerhard Preisensin und Jakob Weckmann wurde von dem Musikwissenschaftler Arnold Schering als „Leipziger Schule“ bezeichnet. Knüpfer erhielt in der Folge auch viele Aufträge von außerhalb Leipzigs. „So bekam er Kompositionsaufträge für die Kaiserkrönung Leopolds I. (1658) und für den Aachener Frieden zwischen Frankreich und Spanien (1668). Für das seit 1667 auch kirchlich gefeierte Reformationsfest hatte er ebenfalls Kantaten zu komponieren und aufzuführen. Auch außerhalb Leipzigs wurde er mit wichtigen Aufgaben betraut. Dabei, war er besonders der Stadt Halle verbunden. Bei der Einweihung der Positiv-Orgel der dortigen Marienkirche im Jahre 1664 wurden fast ausschließlich Werke von ihm aufgeführt und aus Anlass eines Jubiläums des Gymnasiums dieser Stadt hatte er die Leitung der Hofkapelle Herzogs Augusts und des Chorus symphonico.“ (Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon Bd. IV [1992] Sp. 188 f.)

Sebastian Knüpfer starb 1676 im Alter von 43 Jahren. Fast ein Jahrhundert später schrieb der Hamburger Komponist und Musikschriftsteller Johann Mattheson – ein Freund Georg Friedrich Händels – in seinem umfassenden Werk über 149 Musiker „Grundlage einer Ehren-Pforte“ von 1740 zu Sebastian Knüpfer: „Es war dieser Mann nicht nur ein ausbündiger Komponist, sondern ein vortrefflicher Philologus. . . . Die von ihm gesetzten Kirchenstücke sind gar gründlich ausgearbeitet, und haben mit seinem Namen darin viel gemeinschaftliches, dass sie an geschickten Verknüpfungen und Bindungen sehr reich sind.“

Die Kompositionen von Sebastian Knüpfer galten lange Zeit als verschollen. Es gab wohl ein Verzeichnis seiner Werke, diese selbst waren unfindbar. Erst in den letzten Jahrzehnten entdeckte man in Archiven in Grimma, Zwickau, Görlitz aber auch in Lüneburg von fleißigen Kopisten gefertigte Abschriften seiner Kompositionen.

Wer sich selbst einen Eindruck von der Musik Sebastian Knüpfers verschaffen will, der sei auf zwei aktuelle CDs verwiesen:

1. Sebastian Knüpfer. Thomaskantor 1657-1676. Geistliche Konzerte. Johann Rosenmüller Ensemble. Ltg. Arno Paduch (Christophorus CHR 77276)

2. Sacred Music by Sebastian Knüpfer. The King's Consort Ltg.. Robert King (Hyperion CDA67160 — mit deutschsprachigem Begleitheft und Texten.)

Gertraud Müller-Blank – Hans-Joachim Blank

Eingesandt von Gerhild Euler, Bad Nauheim

## Das Ascher Volksbad

Im Jahre 1884 wurde der Ascher Schwimm- und Badeverein gegründet. Seine 134 ordentlichen und 31 außerordentlichen Mitarbeiter stellten sich der Aufgabe am Ende der verlängerten Stickerstraße einen neuen Badeteich (Schwimmteich) zu errichten. Der alte Badeteich zum „wildes Baden“ lag für die Ascher Jugend zwischen der Spinnerei Fischer und der Ziegelei Feig. Dieser Naturteich hatte natürlich seine Nachteile, jedoch nicht für die Ascher Barbier. Die holten sich aus dem Teich die Blutegel zur Behandlung ihrer kranken Kunden. So wurde der neue Badeteich gerne von Jung und Alt angenommen. Sein weit ersichtliches Merkmal war ein großes Windrad, das für die Frischwasserversorgung eine Pumpe betrieb. Auch erhielt der Badeteich einen Sprungturm mit einer Plattform auf fünf Meter Höhe. Außerdem je zwei Sprungbretter in drei Meter und einem Meter Höhe.

1895 gründete der Schwimm- und Badeverein mit seinem Obmann Gustav Merz einen weiteren Verein für Hygiene und Gesundheitspflege. Mit dem Gedanken, ein für alle Bewohner zugängliches Volksbad zu schaffen, sollte die allgemeine Hygiene in der Stadt verbessert werden. Bereits nach zwei Jahren dieser Vereinsgründung konnte das Volksbad am 11. Oktober 1897 eröffnet werden. Nur mit dem Einsatz von viel Eigenkapital und der Hilfe vieler Vereine, sowie durch Spendenaufrufe, konnte das Volksbad so schnell verwirklicht werden.

Der Flachbau im Stile der Gründerzeit erschaffen, lag am Beginn der Hohenraingasse/Ende Bachgasse, an der Stelle, wo einst das Angerteichlein lag. Ein Schützentichlein dessen Wasser die kleine Angermühle des Zimmermanns und Müllers Egelkraut trieb. Das Bad erhielt die modernsten Sanitär-Einrichtungen. Wannenbäder erster und zweiter Klasse, ein vorab ge-



Obere Reihe von links: Rob. Ludwig, Hub. Böhnlein, Ad. Rittinger, E. Korndörfer, Hans Brühlmann, Hermann Korndörfer;  
Untere Reihe von links: Herm. Michl, Gust. Müller, Gust. Riedel, Gust. Wagner, Ernst Wagner, J. W. Wunderlich.

lobtes Brausebad, eine Sauna und ein vier mal fünf Meter großes Badebcken. Auch ein Ruheraum fehlte nicht. Solide Preise boten eine Körperreinigung die in der damaligen Zeit nicht in jedem Hause möglich war. Streng nach Geschlechtern getrennt waren für Männer und Frauen die Badetage vorgegeben. Das Bad war eine echte Bereicherung für die Stadt.

Der letzte Obmann des Vereins war der Lehrer Gustav Riedel und der letzte Bademeister war Richard Wölfel. Bereits 1938 wurde von Berlin eine ansehnliche Summe von Vereinskapi-tal, viel aus gesammelten Spenden, gedacht für ein Hallenbad, konfisziert. 1945 wurde das Volksbad ein tschechischer Nationalbetrieb. Sein Vermögen wurde enteignet, die reichhaltige Vereinsbücherei ebenfalls. Diese ist verschollen oder wurde vernichtet.

Nach der Vertreibung der deutschen Bevölkerung wurde der Badebetrieb am „Schwimmteich“, wegen der Nähe zur bayerischen Grenze, eingestellt. Der Betrieb des Volksbades wurde unter nationaler Stadtverwaltung aufrechterhalten. Durch unsachgemäße, schlampige Wartung verfielen die Badeeinrichtungen schnell und so wurde aus Gründen der „Veralterung“, wie es hieß, das Bad 1950 geschlossen und wie viele andere Gebäude der Stadt 1957

abgerissen. Doch die neue Zeit und der neue Geist unter der roten Fahne hatte sich zum Ziel gesetzt bis 1959 ein größeres und schöneres Hallenbad, mit einem Schwimmbecken vom Ausmaß 15 x 25 Meter, an gleicher Stelle zu erbauen. Ein Plan für ein neues Bad wurde geschaffen. Deutsche Antifaschisten verpflichteten sich, die Mauern für das neue Bad in freiwilligen Arbeitsstunden hochzuziehen. Kinder, Schüler, Pioniere begannen mit der Vorarbeit und reinigten die notwendigen und reichlich vorhandenen Abbruchziegel. Es gab ja noch zusätzlich Ziegel vom Abbruch der Spedition Fleißner. Auch diese musste dem schönen neuen Bad weichen und so konnte dieser Bau großzügig in Angriff genommen werden. Die Mauern waren bereits bis zu den Fensterstürzen hochgezogen, als man feststellte, dass die Statik des Unterbaues zu gering ist. Der Neubau des gedachten Hallenschwimmbades wurde kommentarlos eingestellt. Die bereits erstellten Mauern aus alten Ziegeln wurden wie vieles dem Verfall preisgegeben. Heute befindet sich auf dem 1962 planierten Areal, bis zum ehemaligen Gasthaus der Egerer Brauerei (Pächter Richter), ein neu gestalteter Platz.

### Literaturhinweis:

Tittmann J.: Heimatkunde des Ascher Bezirkes, 1893;  
Rogler Joh. Richard: Die Orts- und Flurnamen des Bezirkes Asch, 1955;  
Museum Aš: Ausstellungskatalog „Das Ascher Ländchen 1945-1990“, 2006;  
Haingauerlag Asch: Adressbuch der Stadt und des Bezirkes Asch, 1930;  
Bildnachweis: Archiv „Ascher Kulturbesitz“, Rehau.



Das Ascher Volksbad — 1897-1950  
Bild eingesandt von Hedi Kühnl

## „Schwarzloh“



Schwarzlohteich zwischen Schönbach und Steinpöhl

Foto Richard Heinrich

### Schmunzelecke

#### As dünne Böia

(Von Richard Heinrich)

Naouchna letztn Kröich daou ies dös gwen, daou haouts va uns niat vül za kaafm geem.

Iech glaub, dös woar sua in die vierzger Gaoua,

Ihr kinnt mas glaum, es ies fei waoua. As Böia woar dünn und haout' mas gsoffm, dann ies ma alle vöial Stund affs Haisl gloffm.

Die Gerschn, dői woos fürs Malz ghäian tout,

daou draus haout ma damals löiwa bachn as Brout.

Dös ies für miech heit nuch wöi a Zauber,

waal woos dői zan brauen gnumma ham, woar bestimmt oft niat sauber.

Daou sagt amaal da Michl za seina Lina: „Iech häit heit Durscht, ötz trinke sua'ra dünns Böia, ötz ies miea Wurscht.

Gähst niat zan Wirt oi und huulst miea a Mouß?

Gäh nimm an Krouch miet, owa schickt de blaouß!”

Die Lina dői gäh, da Wirt dea schenkt ihra ei

und sagt: „Tou nea schnell hoimgäh glei!”

Daou trifft sie aff da Straouß iah Freindin die Anna,

dői Zwaa kinnan doch niat vabeigäh annaranana.

Sua wird halt dazüht woos passiert ies im Ort

und die Lina dői kinnt ah sua schnell nimma fort.

Wöi sie naouchara halm Stund dahoim as Böia hie tout,

haout da Michl owa schaa lang g'hat saä Wout.

Dös Böia, dös woar owa ah gaoua nimma schäi,

desweng kunnt na Michl a glei da Duscht vagäh.

Dea sagt dann va Zorn za seina Lina: „Dös koast glei eischien in die Latri-na,

damit dös Böia ah koin Imwech macht und iech niat aufstäh brauch heit in da Nacht!”

#### DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Zum Treffen der **Württembergischer Ascher Gmeu** am 5. April in Ludwigsburg reisten erfreulicherweise auch diesmal wieder Landsleute aus Hessen an, so dass Kurt Heinrich 28 Personen begrüßen konnte. Aus Frankfurt kam Ernst Korndörfer, aus Tann/Rhön Gustl Stöss und aus Niedernhausen verstärkte Heinz Thumser unsere, leider immer kleiner werdende Ascher Heimatgruppe. Eine weite Anreise hatten auch Rudi und Hannelore Müller, die aus Offenburg zu uns kamen. Unser ältester Heimatfreund war auch diesmal wieder Edwin Singer, der vor einer Woche 94 Jahre alt wurde und mit seiner Frau Helene, sowie Tochter und Schwiegersohn von Heidenheim zum Treffen kamen.

Der Vorsitzende des Heimatverbandes Asch, Horst Adler und seine Frau sendeten herzliche Grüße und wünschten ein gelungenes Treffen. Ebenso Gertrud Pschera die mit der Ascher Gmeu in München am gleichen Tag ihre Zusammenkunft hatte und mehrere Landsleute, denen die Fahrt nach Ludwigsburg nicht möglich war.

Leider hatte die Gmeu einen Todesfall zu beklagen. Herr Gustav Lorenz in Öhringen verstarb am 11. Jänner nur wenige Wochen nach seinem 95. Geburtstag. Herr Gustav Lorenz und seine Frau Betty konnten auf Grund ihres hohen Alters schon seit längerer Zeit nicht mehr nach Ludwigsburg kommen. Sie freuten sich aber immer über die Einladung und waren in Gedanken mit der Ascher Heimat verbunden. Alle Anwesenden erhoben sich zu Ehren von Gustav Lorenz von ihren Plätzen.

Seit dem letzten Treffen konnten fünf Angehörige unserer Gmeu einen runden, bzw. halbrunden Geburtstag feiern. Den 85. Geburtstag hatte Herr Richard Kurzka in Unterensingen am 9. Dezember, Herr Siegfried Grimm in Wittislingen am 23. Jänner und Frau Linda Krauß in Metzlingen am 3. März. Ihren 80. Geburtstag hatte Frau Gertrud Ruttkowski in Möglingen am 16. November und Frau Irmtraud Kurzka in Unterensingen am 10. Feber. Die Genannten freuten sich über ein Geschenk und die herzlichen Glückwünsche von den Landsleuten.

Auf Wunsch von Horst Adler berichtete Kurt Heinrich, dass im März die Umbauarbeiten der Ascher Heimatstube in Rehaug begonnen haben und bis zum Jahresende abgeschlossen sein sollen. Die Ascher Heimatstube wurde 1972 anlässlich des Heimattreffens zur 100-Jahrfeier der Stadt Asch in den Räumen im Museum am Maxplatz eröffnet. Auf Grund eines Zuschusses der EU und unserer Patenstadt Rehaug stehen jetzt insgesamt 100.000 € für eine Renovierung zur Verfügung. Die Heimatstube wird mit Vitrinen, Beleuchtung und Info tafeln neu ausgestattet und Maßnahmen zum Schutz und langfristigen Erhalt der Exponate ergriffen. Außerdem werden die Ausstellungsstücke katalogisiert und die jetzt in Alben vorhandenen Fotos können dann auf dem Bildschirm betrachtet werden. Freuen wir uns also auf die neue Heimatstube, spätestens beim Ascher Heimattreffen im nächsten Jahr in Rehaug.

Die rege Unterhaltung im „Württembergischer Hof“ wurde mit Mundartvorträgen von Erna Wunderlich und Gustl Stöss aufgelockert. Erna Wunderlich erinnerte uns zuerst an Ascher Schimpfwörter bevor sie erzählte wie sie den Frühling erwartet hat. Auch Gustl Stöss berichtete vom Frühling im Ascher Land, sowie von einem Hühnerauge. Viel Beifall erhielt er, als er mit einer brennenden Kerze in der Hand zeigte, wie ein Bauer und drei weitere Personen eine Kerze ausblasen wollten, was ihnen aber nicht gelang. Die rettende Idee hatte schließlich der jüngste Sohn, der die Flamme mit den nassen Fingern löschte.

Es war ein schöner und unterhaltsamer Nachmittag und wir hoffen, dass wir uns alle in einem halben Jahr in Ludwigsburg wiedersehen. Das nächste Treffen im „Württembergischer Hof“ ist am 4. Oktober 2009. Alle daran interessierten Landsleute sind schon jetzt ganz herzlich dazu eingeladen. K.H.

Die **Ascher Gmoi München** traf sich am Sonntag, dem 3. Mai 2009 in ihrem Stammlokal „Garmischer Hof“ in München-Sendling. Da unsere Gmoi-Sprecherin Frau Gertrud Pschera bei einem Familientreffen in Oestrich-Winkel weilte, vertrat sie Dr. Hermann Friedrich.

Bei schönem Wetter waren insgesamt 22 Personen erschienen. Als besondere Gäste konnten wir den Leiter des Ascher Archivs, Herrn Peter Brezina sowie Herrn Klaus Procher, den Sohn unseres lieben Landsmannes Harry Procher, begrüßen.

Harry darf am 7. Mai in Weinheim/Bergstraße seinen 87. Geburtstag begehen. Außerdem feiern im Mai Frau Otti Weller am 4., Frau Barbara Ritter am 23. und Herr Kurt Krillmayer am 25. Geburtstag. Frau Emilie Röhl, früher langjähriges Mitglied der Ascher Gmoi München und jetzt in Cottbus lebend, wird am 26. 5. 96 Jahre alt. Allen Geburtstagskindern unsere herzlichen Glückwünsche!

Unsere Glück- und Segenswünsche zum Muttertag am 10. Mai gelten auch allen Müttern der Ascher Gmoi, verbunden mit dem Dank für ihre Liebe, Fürsorge und Opferbereitschaft bei der Erziehung ihrer Kinder.

Zunächst berichtete Herr Brezina an Hand von Gruppenaufnahmen und schönen Landschaftsbildern über die diesjährige Neuberger „Bittlings-Kirwa“ am 25. und 26. April. Außerdem erfuhren wir von ihm Informationen über die Neugestaltung des Ascher Archivs in größeren Räumen sowie über die Pläne der neuen Archivarien. Anschließend zeigte Frau Baumann zahlreiche Fotografien von der Ascher Städtischen Feuerwehr, deren letzter Kommandant Herr Janka, der Vater von Frau Baumann, war. Zudem legte Dr. Friedrich einen Ascher Kalender des Jahres 2009 mit Bildern bekannter renovierter Ascher Bauwerke aus, der ihm von seinem Schulkameraden Walter Thorn zum Geschenk gemacht worden war.

In einem Vortrag befasste sich Dr. Friedrich dann mit der Geschichte der Weberei im Ascher Bezirk von 1810 bis zur Vertreibung und ihrem völligen Niedergang bis zur Gegenwart. In der österreichisch-ungarischen Monarchie stand Asch dank des unermüdlichen Arbeitseinsatzes der Firmeninhaber, Anpassung an die Forderungen der Zeit sowie durch die treue und tatkräftige Mithilfe ihrer Arbeiter und Angestellten hinsichtlich des Steuereinkommens pro Kopf der Bevölkerung an zweiter Stelle hinter Reichenberg und die 1871 als Webschule gegründete, später weithin bekannte Staatsgewerbeschule für Textilindustrie steht heute leer, wie die einst mit Aktivität erfüllten Fabrikhallen, deren Maschinen nach Nordböhmen abtransportiert wurden.

Auf den nachdenklichen Teil folgte der humorvolle Teil der Veranstaltung. Aus dem von seinem Gymnasialmitschüler Otto-Herbert Fischer verfassten Gedichtband über Ascher Sagen trug Dr. Friedrich die Geschichte über „Schäis Wet(t)er aaf Mahring zou“ vor. Nach einem regenreichen Sommer verdarben in Mähring Heu und Getreide auf den Feldern, so dass Vieh verkauft oder notgeschlachtet werden musste. Auch der Dorfbummel musste dran glauben, es fehlte jedoch das Salz zum Konservieren. Statt dessen sollte Salpeter verwendet werden, der in Rehau leicht zu bekommen war. Ein Bäuerlein wurde losgeschickt, vergaß jedoch unterwegs das Wort „Salpeter“ und sagte dem Rehauer Apotheker, dass er etwas wie „Schäis Weter“ wolle. Der Apotheker setzte ihm eine Hummel in eine gut verschlossene

Schachtel, verlangte nichts dafür. Er schärfte aber dem Bauern ein, die Schachtel ja nicht unterwegs zu öffnen, wenn es auch drinnen rumorte und brumnte. Die Neugier des Bauern war jedoch stärker und nach Öffnen eines Spalts erlangte die Hummel die Freiheit. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als der davonfliegenden Hummel „Schäis Weter aaf Mahring zou“ nachzurufen. Seither weiß man in Asch, dass das schöne Wetter von Mähring kommt.

Zum Schluss führte uns Klaus Procher einen 1941 gedrehten 8 mm-Schmalfilm vor, der auf ein Laptop übertragen wurde und Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge 1923-1925 beim Besuch des Tanzkurses von Herrn Lehrer Lorenz, beim Spaziergang auf dem Hainberg sowie verschiedene Szenen aus der Stadt von der Hauptstraße bis zum Stadtbahnhof zeigte. Die Aufnahmen aus den Anfängen der Schmalfilmzeit fanden großes Interesse, da viele alte Bekannte darauf zu erkennen waren. Nochmals vielen Dank an Herrn Klaus Procher!

Die nächsten Veranstaltungen der Ascher Gmoi München finden am Sonntag, dem 7. Juni sowie am Sonntag, dem 5. Juli 2009 jeweils um 13.30 Uhr im „Garmischer Hof“ statt.

Bis dahin herzliche Grüße von Eurem Hermann Friedrich.

#### Die Ascher Vogelschützen berichten:

*Ansturm beim Osterschießen sorgt für Verzögerung.* Bei herrlichem Sonnenschein haben die Ascher Vogelschützen ihr Osterschießen durchgeführt. Nach einem Kaffeetrinken im Freien, vorbereitet von fleißigen Mitgliedern, visierten über fünfzig Schützen mit dem Luftgewehr die Glücksscheibe an. Wegen des großen Andrangs und des vielfachen Nachkaufs musste die Schießzeit verlängert werden. So kamen die Auswarter Siegmund Graf und Gerhard Neupert mächtig unter Zeitdruck, und Vereinschef Dr. Günter Gräßel musste die Siegerehrung im Ascher Schützenhof mit leichter Verspätung tätigen. Den Osterpokal und einen Riesenosterhasen errang Jens Herrmann, gefolgt von Gerhard Steiner und Judith Fuchs. Jeder Schütze konnte sich in seiner Rangfolge von dem von Hedi Richter vorbereiteten Ostertisch ein süßes Geschenk nehmen.

Das Osterschießen war auch der würdige Rahmen, um den Platzierten der Gaumeisterschaft 2009 ihre Urkunden und Nadeln zu überreichen. Oberschützenmeister Gerhard Neupert gratulierte Simone Reinhardt im Luftgewehr (Jugendklasse), Reiner Wilfer in der Disziplin Perkussions-Dienstgewehr (Schützenklasse) und sich selbst in der Perkussionspistole (Seniorenklasse) zum 1. Platz. Siegmund Graf errang zwei zweite Plätze beim Perkussions-Gewehr 50 Meter und Steinschlossgewehr (Seniorenklasse). Einen zweiten Platz errang auch die KK-Pistolen-Mannschaft (Altersklasse) mit Peter Deleroi, Gerhard Steiner und Peter Ebert.

## Wir gratulieren

91. Geburtstag: Am 23. 6. 2009 Frau *Margarete Formanek*, geb. Pfeiffer, Lerchenweg 57 Seniorenzentrum in 96135 Stegaurach, früher Schönbach, Schwarzloh Nr. 213.

89. Geburtstag: Am 8. 6. 2009 Herr *Alfred Rank*, Jahn-Schütz-Strasse 3a in 84137 Vilsbiburg, früher Asch, Körnergasse 17. — Am 10. 6. 2009 Herr *Alfred Ludwig*, Jägerstraße 35 in 63477 Maintal, früher Asch, Egerer Straße 42.

87. Geburtstag: Am 2. 6. 2009 Herr Pfarrer *Karl Wölfel*, Südring 72 in 95032 Hof, früher Asch, Andreas-Hofer-Strasse 1. — Am 16. 6. 2009 Frau *Else Kispert*, geb. Ludwig, Helmbundstraße 20 in 74196 Neuenstadt, früher Neuberger bei Asch, Oberdorf Nr. 71.

86. Geburtstag: Herr *Edi Gansmüller*, Dr. Buchberger-Strasse 12 in 95378 Kemnath.

85. Geburtstag: Herr *Richard Adler*, Tannenstraße 3 in 92442 Wackersdorf, früher Niederreuth bei Asch.

75. Geburtstag: Frau *Helga Kneitinger*, geb. Müller, Aunkofer Siedlung in 93326 Abensberg, früher Nassen grub, Wernersreuther Straße 36.

69. Geburtstag: Am 29. 5. 2009 Herr *Siegmond Künzel* in Zürich/Schweiz.

★

NIEDERREUTH gratuliert:

82. Geburtstag: Frau *Edith Nedoma* geb. Martin (Gasthaus). — Frau *Meta Pietsch* geb. Künzel (Dölling).

81. Geburtstag: Frau *Elfriede Strobel* geb. Wettengel (Huscher).

79. Geburtstag: Herr *Erhard Heinrich* (Panzer).

76. Geburtstag: Herr *Helmuth Patzak* (Neumühle). — Herr *Adolf Heinrich* (Mühlkanners Dolfe). — Herr *Walter Heinrich* (Panzer).

65. Geburtstag: Herr *Kurt Stübinger* (Sohn vom Lehrer und Baumgärtel Emmi).

An alle Geburtstagskinder, die hier nicht genannt sind, ebenfalls herzliche Gratulation.

Das Fest der Diamantenen Hochzeit konnte im April das Ehepaar *Franz* und *Inge Waxenberger* feiern, wohnhaft in 84478 Waldkraiburg, Gerhard-Hauptmann-Str. 8. Inge Waxenberger ist eine geborene Maisner aus Niederreuth. Herzliche Gratulation nachträglich und alles Gute für die Zukunft.

*Erwin* und *Hilde Gofler*, geb. Kropf, aus Niederreuth konnten Goldene Hochzeit feiern. Herzliche Gratulation nachträglich, verbunden mit den besten Wünschen für die Zukunft.

## Unsere Toten

Herr *Hermann Laubmann* ist am 3. September 2008 im Alter von 80 Jahren in Plattling verstorben. Er wohnte früher in Niederreuth Nr. 11, das war im unteren Dorf neben dem Säulinghaus. Möge er in guter Erinnerung bleiben.

## Hildegard Frank — 100 Jahre



Ihren 100. Geburtstag feierte am 1. April 2009 Frau *Hildegard Frank* geb. Heinrich in Rockenberg. Geboren wurde sie am 1. April 1909 in Oberreuth bei Asch, später wohnhaft in Asch, Hans-Sachs-Platz 1891.

Am 5. Januar 1930 heiratete sie ihren Mann Otto. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde die Jubilarin 1946 aus ihrer Heimat vertrieben und kam nach Münzenberg. Ihr Ehemann Otto Frank kam in diesem Jahr aus jugoslawischer Kriegsgefangenschaft ebenfalls nach Münzenberg, wo er sich sofort dem TSV Münzenberg anschloss. 1947 übernahm er dort auch den Posten des 1. Turnwarts. Unterkunft fand die Familie in der ehemaligen Synagoge, wo zu dieser Zeit auch die Feuerwehr und das Gemeindebad untergebracht waren.

Die besondere Verbundenheit mit ihrer neuen Heimat Münzenberg und Hessen hat Hildegard Frank bereits vor einigen Jahren in einem Gedicht niedergeschrieben.

Neben verschiedenen Reisen unternahm sie mit ihrem Mann regelmäßig Urlaubsfahrten ins Fichtelgebirge, um der alten Heimat nahe zu sein. Bis ins hohe Alter hielten die Eheleute sich mit Wanderungen im Sommer und Skilanglauf im Winter fit.

Seit dem Umzug nach Rockenberg 1969 wohnt die Jubilarin bis heute bei ihrer Tochter und Schwiegersohn. Hildegard Frank nimmt noch regen Anteil am Tagesgeschehen und freut sich über Besuche ihrer sechs Enkel, acht Urenkel und einem Ururenkel.

### Goldene Hochzeit

Ein nicht alltägliches Jubiläum konnte in der Familie unseres Landsmannes Hermann Heinrich in Krugsreuth gefeiert werden. Am 18. April 1959, also vor 50 Jahren, fand in der Ascher Dreifaltigkeitskirche die Trauung mit seiner Frau Ella, geborene Hilf, statt und nun beging man das Fest der Goldenen Hochzeit, ebenfalls wieder mit einem Gottesdienst, aber jetzt in der Kirche zu Neuberg und einem anschließenden gemütlichen Beisammensein mit Verwandten und Freunden.

Die Familie Heinrich ist vielen Landsleuten bekannt, denn sie bildet



Das Hochzeitsfoto zeigt das Ehepaar Ella und Hermann Heinrich, hinter dem Bräutigam sein Vater Ernst Heinrich und sein Onkel Johann Heinrich. Dahinter sein Bruder Erhard Heinrich.

sozusagen unseren Stützpunkt in der Heimat. Schon in den Zeiten, als die Grenzen noch geschlossen waren und man nicht so ohne weiteres heimfahren konnte, waren die Heinrichs *die* Anlaufadresse für viele Landsleute bei einem Besuch im Ascher Ländchen. In den letzten Jahrzehnten hat sich die Familie durch den vielfältigen Einsatz für die Heimat und unsere Landsleute große Verdienste erworben. Neben der umfangreichen Arbeit in der Landwirtschaft von früh bis spät in Niederreuth und Krugsreuth initiierte Hermann Heinrich zusammen mit seinem Sohn die Renovierung des Kriegerdenkmals und des Friedhofes und hält das Niederreuther Sailing-Häusl in Stand, so

gut es geht. In Neuberg sind sie die „guten Geister“ der dortigen Kirche „Zum guten Hirten“, wie sich gerade jetzt wieder bei der Bittlingskirwa gezeigt hat, und halten den Kontakt zu Pfarrer Kucera und den Ascher Bürgermeister.

Der Heimatverband des Kreises Asch gratuliert im Namen aller Landsleute dem Goldenen Hochzeitspaar nachträglich sehr herzlich, verbunden mit einem Dank für den selbstlosen Einsatz im Dienst an unserer Heimat über so lange Zeit. Wir wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und hoffen auf viele weitere Zusammentreffen in der Heimat.

*Horst Adler, Vorsitzender*

### SPENDENAUSWEIS

**Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

**Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 205 135 800, BLZ 700 100 80.

**Ascher Schützenhof Eulenhämmer:** Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

**Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau:** Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

**Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Alfred und Helga Meier, Mühlberg, früher Grün 30 Euro — Ilse Kraft, Ingolstadt 25 Euro — Erika Baumgart, Lübeck 30 Euro — Rudolf Müller, Offenburg 25 Euro — Elisabeth Stanka, Maintal 25 Euro — Hildegard Frank, Rockenberg 20 Euro — Dr. Dr. Ernst Werner, München 100 Euro — Berta Raguse, Nürnberg 20 Euro — Klara Bahr, Ziertheim 20 Euro — Elfriede Wießner,

Hof 20 Euro — Hildegard Rubner, Traunreut 20 Euro — Berta Brummer, Griesbach 10 Euro — Anlässlich seines 95. Geburtstages von Karl Geyer, Sigmaringen 200 Euro — Im Gedenken an meine Freundin Alwine Schiller von Gerda Frank 25 Euro — Hans Jungbauer, Stuttgart 30 Euro.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz in Rehau: Gustav Schmidt, Zell 25 Euro — Elise Gückelhorn, Schönwald 20 Euro.

Für den Erhalt der evangelischen Kirche in Neuberg: Leopold Chalupa, Aachen 100 Euro — Wilhelm Jäger, Hof 50 Euro — Sparkasse Rehau 250 Euro.

Der Ascher Heimatverband sagt allen Spendern „Herzlichen Dank“.

**Für den Ascher Schützenhof Eulenhämmer:** Rosl Richter 20 Euro, für Computer 10,50 Euro.

**Für die Ascher Hütte:** Waltraut Schuster, als Dank für die Glückwünsche zum Geburtstag 15 Euro — Richard und Helene Steinhäuser, im Gedenken an Frau Lotte Hammer 30 Euro — Sieghild Forkel, in memoriam Walther Jaeger 52 Euro.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** Erhard Heinrich, Östringen 20 Euro — Linda Förster, Schlitz 5 Euro — Hulda Baumgärtel, Treis-Karden 20 Euro — Gerda Köllnberger, Feuchtwangen, für Roßbacher Ecke 23 Euro — Irena Friedrich, Lorsch 3 Euro.

Postvertriebsstück  
Verlag Ascher Rundbrief  
Grashofstraße 11  
80995 München

B 48294

Gebühr bezahlt

Verlag Ascher Rundbrief • PVSt DPAG • Entg. bez.  
\*48294#0002381-TINSA001#0509\* 12

Herrn  
Dietmar Böhm  
Kien-erde  
17268 Mittenwalde



Wir nahmen Abschied von unserer geliebten Mutti und  
Oma, Frau

### Gertrud Cloos geb. Walther

\* 19. 8. 1926 in Roßbach † 13. 4. 2009 in Siegen

Sie war der ruhende Pol unserer Familie —  
wir vermissen sie sehr.

In Trauer und Dankbarkeit:

**Christina Cloos**  
**Astrid und Carl Walter Cloos**  
mit Familien

35683 Dillenburg, Immergrünslust 18  
Die Beisetzung fand am 18. April 2009 in Haiger statt.

*Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.*  
Psalm 23,1

Wir nehmen Abschied von meinem geliebten Mann, unse-  
rem guten Vater, Schwiegervater und Opa

### Siegfried Currle

Dipl.-Ing.

\* 26. 5. 1924 † 10. 4. 2009

Stuttgart-Rotenberg

In Liebe und Dankbarkeit:

**Rosemarie Currle**, geb. Geipel  
**Sigrid und Peter Kaiser**  
**Manfred und Ilona Currle**  
mit **Steffen und Philipp**  
**Edda Currle und Daniel Becker**  
mit **Paul und Louise**

*Wenn die Kraft zu Ende geht,  
ist Erlösung Gnade.*

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied  
von meiner lieben Mutter, Schwiegermutter und  
Oma

### Ida Wunderlich

\* 3. 1. 1926 † 11. 4. 2009

In stiller Trauer:

**Gerhard und Marie-Luise**  
mit **Andreas**

Brackenheim, Burghalde 27,  
früher Schönbach, Katharinenstadt 83

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von mei-  
ner lieben Gattin, unserer guten Mutter, Schwiegermutter,  
Oma, Schwägerin und Tante

### Albine Joseph geb. Müller

früher Asch, Schillergasse 16

\* 5. 4. 1929 in Asch † 1. 4. 2009 in Absecon/USA

Absecon/USA, 1. 4. 2009;

91578 Leutershausen, Nürnberger Straße 5

In stiller Trauer:

**Frank Joseph**, Ehegatte  
**Frank Joseph jun.** mit Familie, Sohn  
**Diane und Allen Henri**, Tochter  
**Gertrud Müller**, Schwägerin  
**Kathleen Rempfer**, Schwägerin

Die Einäscherungsfeier fand am Samstag, dem 4. 4. 2009 in  
Absecon/USA statt.

Wir nehmen Abschied von

### Charlotte Bareuther

Oberlehrerin i. R.

früher Asch, Berggasse 16

\* 6. 1. 1926 in Mühlbach/Eger  
† 27. 4. 2009 in Colmburg

*Traueradresse:* Familie Franz, 91578 Leutershausen, Nürn-  
berger Straße 5

In stiller Trauer:

**Familien Franz und Müller**

Die Einäscherungsfeier fand am Donnerstag, dem 30. 4. 2009 in  
Leutershausen statt.

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kultur-  
besitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer  
bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten  
überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Ru-  
brik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen  
Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 27,— Euro, halbjährig 14,— Euro,  
einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander  
Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35, Fax 089/  
3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kauf-  
mann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins,  
Anschrift wie oben. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching,  
Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.